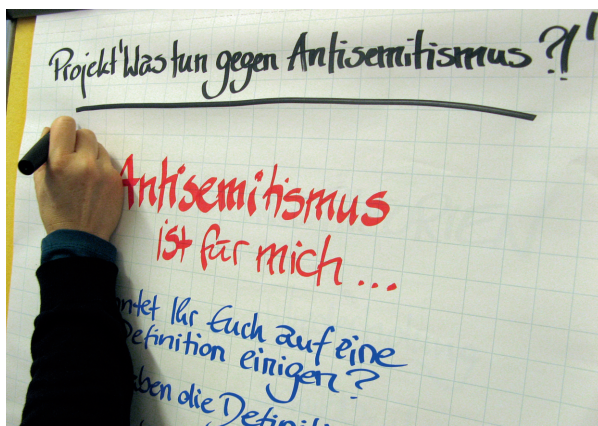


DAS PROJEKT „WAS TUN GEGEN ANTISEMITISMUS?!“ – EINDRÜCKE, FRAGEN UND REFLEXIONEN AUS DER KONZEPTIONELLEN ARBEIT UND PÄDAGOGISCHEN PRAXIS

Olaf Kistenmacher und Jens Schmidt

unter Mitarbeit von Rosa Fava

Die moderne Judenfeindschaft stellt in Deutschland ein zentrales gesellschaftliches Problem dar, das seit der Diskussion um den „neuen Antisemitismus“¹ größere Aufmerksamkeit erfährt. Schändungen jüdischer Friedhöfe, Schmierereien auf Gedenktafeln oder Angriffe auf Gemeindehäuser durch Neonazis, antisemitische Parolen bei Fußballspielen, auf linken Demonstrationen und weit verbreitete antisemitische Ressentiments in der Mitte der Gesellschaft, antisemitische Äußerungen über die Politik der israelischen Regierung (so genannte „Israelkritik“), Schlussstrichforderungen und Verharmlosung des Holocaust, Verschwörungstheorien oder alltägliche Beschimpfungen auf Schulhöfen, Sportplätzen oder in Betrieben - die Äußerungsformen des Antisemitismus sind vielfältig. Viele antisemitische Ressentiments und Stereotype sind in gesellschaftlichen Diskursen so tief verankert, dass sie häufig nicht bewusst und auch gegen eigene Absichten weiter getragen werden. Diese Dimensionen stellen eine Bildungsarbeit gegen Antisemitismus vor große Herausforderungen.



Insgesamt ist die politische Bildung mit dem speziellen Fokus auf (aktuellen) Antisemitismus nach wie vor ein marginalisiertes Feld: Jenseits der historischen Bildungsarbeit in Gedenkstätten, Projekten und Seminaren zu Nationalsozialismus und Shoah finden sich nur wenige Projekte und Initiativen, die auf aktuelle Erscheinungsformen des Antisemitismus eingehen und zum Inhalt pädagogischer Ansätze machen. Auch in bundesweiten Programmen, die sich – wie „Vielfalt tut gut. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ - die „Bekämpfung von Rechtsextremismus, Fremdenfeind-

lichkeit und Antisemitismus“ zum Ziel gesetzt haben,² ist festzustellen, dass der entsprechende Bereich unterrepräsentiert ist.

Vor diesem Hintergrund hat Arbeit und Leben Hamburg in 2009 das Vielfalt-Mikroprojekt „Was tun gegen Antisemitismus?!“ mit dem Ziel begonnen, in kleinem Rahmen Konzepte zu sichten, zu erproben und weiterzuentwickeln, MultiplikatorInnen zu qualifizieren und Bildungsarbeit mit Jugendlichen durchzuführen. Mit diesem Beitrag wollen wir aus der laufenden Arbeit heraus einige erste Erfahrungen und offene Fragen reflektieren, Probleme und Unsicherheiten thematisieren und Material in Form von Methodenbeschreibungen und Literaturhinweisen Interessierten (z.B. aus dem Kreis der lokalen ProjektpartnerInnen) zur Verfügung stellen. Wir setzen unsere Projektarbeit in 2010 fort und sind in diesem Rahmen weiterhin an Austausch und gemeinsamer Reflexion interessiert.

¹ Rabinovici, Doron / Speck, Ulrich / Sznajder, Natan (Hg.): Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte, Frankfurt am Main 2004.

² www.vielfalt-tut-gut.de.

1. Der Rahmen: Das Projekt „Was tun gegen Antisemitismus?!“

„Was tun gegen Antisemitismus?!“ ist das erste Projekt in Hamburg, das ausdrücklich und ausschließlich der gesellschaftspolitischen Bildungsarbeit gegen Judenfeindschaft unter Jugendlichen gewidmet ist. Es ist im Rahmen von „Vielfalt tut gut Altona“ zunächst regional begrenzt auf die Hamburger Stadtteile Altona, Bahrenfeld, Othmarschen und Lurup. Das Projekt richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene, die in der Mehrheit über kein theoretisches Wissen darüber verfügen, was moderner Antisemitismus ist. „Was tun gegen Antisemitismus?!“ versteht sich sowohl als Projekt für Jugendliche, die durch einzelne jüdenfeindliche Äußerungen und Handlungen auffallen oder die für antisemitische Stereotype und Denkweisen empfänglich sind oder sein können, als auch für Jugendliche und junge Erwachsene, die gegen Judenfeindschaft aktiv werden möchten. Was uns als Teamerinnen und Teamern meistens als Erstes ins Auge fällt, sind allerdings weder offene Judenfeindschaft noch eine klare Bereitschaft bei Jugendlichen, dagegen aktiv werden zu wollen, sondern eine *indifferente Haltung*. Unsere Arbeit vermittelt also nicht nur Wissen und soll aufklärerischen Zielen folgen, sondern muss oft erst Interesse wecken und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für das Thema sensibilisieren. Klare Grenzen einer solchen Arbeit sehen wir bei Jugendlichen mit manifestem und geschlossenem antisemitischem Weltbild sowie jungen Menschen aus Organisationen wie Parteien, deren inhaltliche Ausrichtung auf Judenfeindschaft basiert.

„Was tun gegen Antisemitismus?!“ kann auf eine seit Jahren etablierte, engagierte und differenzierte pädagogische Praxis einiger Initiativen und Institutionen – vor allem in Berlin, Brandenburg und Thüringen – zurückgreifen: die Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIgA), die BildungsBausteine gegen Antisemitismus, das DGB-Bildungswerk Thüringen e.V., die Amadeu-Antonio-Stiftung, das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbildung (IDA e.V.) und andere mehr. Im Rahmen des Projekts haben wir selbst einige Module für die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen entworfen. Vor allem aber haben wir die Module anderer Initiativen in unseren Workshops angewandt, geprüft, stellenweise modifiziert. Unsere Aufgabe haben wir weniger darin gesehen, etwas ganz Neues zu konzipieren, als aus der *pädagogischen Praxis* heraus die bereits entwickelten *Module auszuwerten* und über ihre Chancen und Risiken zu reflektieren.

Dabei schließen wir an langjährige Praxiserfahrungen an: Arbeit und Leben Hamburg entwickelt seit Jahren Konzepte der genderreflektierenden und rassismuskritischen Jugendbildungsarbeit, bietet Seminare zu unterschiedlichen gesellschaftspolitischen Themen an (z.B. Kontrollgesellschaft, Vielfalt/Diskriminierung, NS-Geschichte oder aktuell Antiziganismus) und qualifiziert in verschiedenen Projekten MultiplikatorInnen (z.B. Gewaltprävention). Rosa Fava war 2003/2004 Mitbegründerin und Mitglied der KIgA und arbeitet seit einigen Jahren als Teamerin für Arbeit und Leben Hamburg.³ Olaf Kistenmacher hat in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und im Jüdischen Museum Berlin Fortbildungen für Pädagoginnen und Pädagogen geleitet.⁴ Seit 2002 führt er im Rahmen von Arbeit und Leben Hamburg, der Arbeitsgemeinschaft freier Jugendverbände (AGfJ), des Diakonischen Werks und an verschiedenen Schulen Workshops gegen Antisemitismus durch.⁵

³ Vgl. beispielsweise: Fava, Rosa: Antisemitismus ohne Herkunft. Betrachtungen zu einem „proto-antisemitischen“ Vorfall in einer Hamburger Schulklasse, in: Fritz Bauer Institut/Jugendbegegnungsstätte Anne Frank (Hg.): Neue Judenfeindschaft? Perspektiven für den pädagogischen Umgang mit dem globalisierten Antisemitismus, Frankfurt 2006, S. 245-261.

⁴ Vgl. beispielsweise: Kistenmacher, Olaf: Antisemitismus - was ist das? Vortrag am 6. Juni 2002 an der Gedenkstätte Bullenhusener Damm; Kistenmacher, Olaf: Was ist neu am „neuen Antisemitismus“? Antizionismus in der KPD der Weimarer Republik. Vortrag am 22. Oktober 2008 in der Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin.

⁵ „Respekt* - Gegen alltägliche Gleichgültigkeit“, eine Veranstaltungsreihe der Arbeitsgemeinschaft freier Jugendverbände (AGfJ): <http://www.agfj.org>.

„Was tun gegen Antisemitismus?!“: Dieser gleichermaßen als Frage und Forderung formulierte Ansatz sieht sich unserer Erfahrung nach schon bezüglich der Rahmenbedingungen mit strukturellen Problemen konfrontiert: Eine offene Frage ist für uns, welches die am besten geeigneten Kontexte sind, um Workshops, Projekte, Projektstage oder -wochen gegen Antisemitismus durchzuführen. Frei ausgeschrieben kommen Workshops mit Jugendlichen nicht oft zustande. In Jugendzentren und -cafés fehlt oft der nötige zeitliche Rahmen, um mit einer Gruppe über einen oder mehrere Tage kontinuierlich zu arbeiten. Aber auch an Hamburger Schulen stellt sich das Problem, dass Lehrkräfte selten Unterrichtszeit für ein Thema nutzen können, das nicht direkt zum Lehrplan gehört. In beiden Fällen mag auch ein Hindernis sein, dass die Durchführung von Veranstaltungen zum Themenfeld Antisemitismus häufig – und angesichts des Ausnahmecharakters nicht zu Unrecht – von Jugendlichen wie den VertreterInnen der jeweiligen Institution gleichermaßen als Anzeiger einer besonderen Problemlage und damit als rufschädigend und peinlich empfunden wird.



„Was tun gegen Antisemitismus?!“ versucht, aus dieser Ausgangslage insoweit das Beste zu machen, als wir sowohl für den schulischen als auch für den außerschulischen Rahmen Module entwickelt und punktuell ausprobiert haben. Während im schulischen Kontext Projektstage oder eine Projektwoche möglich sind, stehen im außerschulischen Rahmen häufig nur sehr begrenzte Zeitressourcen zur Verfügung. Dafür begegnen uns bei Antifa-Gruppen oder bei Veranstaltungen wie „Respekt* - gegen alltägliche Gleichgültigkeit“ junge, politisch interessierte TeilnehmerInnen, die sich bereits vorab gegen jede Form der Diskriminierung und der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit⁶ aussprechen und dagegen aktiv werden wollen.

2. Erfahrungen und Reflexionen aus der Projektpraxis – ein Werkstattbericht

Unter Pädagoginnen und Pädagogen, die in der politischen Bildungsarbeit tätig sind, wird deutlich, dass sich Judenfeindschaft *von anderen Formen des Rassismus unterscheidet* und eigene pädagogische Ansätze erforderlich macht. Zwar werden „Juden“⁷ auch als fremd, körperlich anders und feindlich wahrgenommen. Aber „Juden“ werden zudem mit Merkmalen des Kapitalismus, Geld und globalem Kapital identifiziert und als Vertreter der Moderne und der Medienmacht wahrgenommen.⁸ Anders als bei den meisten rassistischen und antiziganistischen Zuschreibungen werden „Juden“ häufig als überlegen und nicht als minderwertig imaginiert. Seit Beginn des 21. Jahrhunderts lässt sich eine erneute Zunahme der Judenfeindschaft feststellen. „Du Jude“ ist als Schimpfwort unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen populär geworden. Im Zusammenhang mit den Medienberichten über den Nahost-Konflikt verstärkt sich die Bezugnahme auf die Feindbilder „Israel“, „Zionisten“ und „Juden“. Seit den Anschlägen vom 11. September 2001 ist die Virulenz von Verschwörungstheorien nicht mehr zu übersehen.

⁶ Zu dem Begriff „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ siehe die von Wilhelm Heitmeyer jährlich herausgegebenen Berichte: Deutsche Zustände. Vgl. aktuell: Heitmeyer, Wilhelm (Hg.): Deutsche Zustände. Folge 8, Frankfurt am Main 2010.

⁷ Antisemitismus richtet sich zwar gegen Jüdinnen und Juden. Aber antisemitische Aussagen handeln nicht von realen Personen, sondern von Stereotypen. Um das zu betonen, ist hier von „Juden“ in Anführungszeichen die Rede.

⁸ Dies hat vor allem die Kritische Theorie herausgearbeitet. Siehe Postone, Moishe: Antisemitismus und Nationalsozialismus, übersetzt von Dan Diner und Renate Schumacher, in: Postone, Moishe: Deutschland, die Linke und der Holocaust. Politische Interventionen, Freiburg im Breisgau 2005, S. 165-194. Rensmann, Lars: Demokratie und Judenbild. Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden 2005.

Konzeptionelle Vorüberlegungen

Auf die skizzierte Ausgangslage müssen LehrerInnen und PädagogInnen aus der politischen Bildungsarbeit reagieren und sich in ihrer Konzeptentwicklung und ihren Praxisangeboten einstellen. Die gesellschaftspolitische Arbeit gegen Judenfeindschaft birgt allerdings zugleich Risiken, die es erforderlich machen, umsichtig und situationsreflexiv vorzugehen. Einige *grundsätzliche Vorüberlegungen und Reflexionen* sind nach unserer Erfahrung hilfreich:

Gegen Antisemitismus gibt es *kein Allheilmittel*. Menschen mit einem festen, geschlossenen antisemitischen Weltbild lassen sich weder durch Argumente noch durch neue Erfahrungen überzeugen.

Die pädagogische Arbeit gegen Judenfeindschaft erfordert eine grundsätzliche Reflexion darüber, welche Personen die Gruppe prägen, welches Vorwissen und welche Grundeinstellungen die TeilnehmerInnen und Teilnehmer haben und welches Verhältnis zwischen Gruppe und Teamerin und Teamer besteht. Sind Jüdinnen und Juden in der Gruppe, die im Rahmen eines solchen Workshops sich exponiert fühlen bzw. diskriminiert werden könnten? Befinden sich TeilnehmerInnen mit antisemitischen Einstellungen in der Gruppe, und wie ist ihre Stellung innerhalb der Gruppe: Dominieren sie die Gruppe, oder stehen sie eher am Rand? Gibt es latenten oder offensichtlichen Antisemitismus in der Gruppe oder ihrem Umfeld? Lehnt die Mehrheit in der Gruppe Diskriminierung und Menschenfeindschaft ab, weiß aber noch sehr wenig über die Funktionsweise von Antisemitismus?

Deswegen ist für die Konzeption eines Workshops danach zu fragen, bei welchem Problem die ausgewählten Module helfen könnten. Es ist außerdem abzuwägen, inwiefern sie das Gegenteil von dem bewirken könnten, was erreicht werden soll. Möglicherweise kann die gesellschaftspolitische Bildungsarbeit gegen Antisemitismus bei Jugendlichen Judenfeindschaft erst interessant machen und ihnen Ideen für neue Beleidigungen liefern.⁹

Inhaltliche Überlegungen

„.... existierte der Jude nicht, der Antisemit würde ihn erfinden.“ (Jean-Paul Sartre)

Der Inhalt und Bezugspunkt gesellschaftspolitischer Bildungsarbeit sollte das *Problem Antisemitismus* sein, nicht die möglichen AntisemitInnen und Antisemiten in einer Gruppe. Das heißt nicht, dass die Selbstreflexion auf eigenen Vorurteile und Vorurteilsstrukturen wegfallen soll. Aber inwieweit eine solche selbstkritische Reflexion bei den TeilnehmerInnen und Teilnehmern möglich und sinnvoll ist und ob und wie sie angeregt werden kann, müssen die PädagogInnen situativ entscheiden.

Workshops gegen Antisemitismus helfen, die Ursachen und Auswirkungen von Antisemitismus besser zu verstehen. Das garantiert jedoch nicht, dass die TeilnehmerInnen und Teilnehmer damit Judenfeindschaft ablehnen. Wenn wir daran festhalten, dass die Jugendlichen in der politischen Bildungsarbeit *eine eigene Position* entwickeln, stehen wir vor dem Problem, dass Workshops gegen Antisemitismus auch antisemitische Haltungen bei ihnen bestätigen und verfestigen können.

Jugendliche können zwar feste Vorstellungen von „Juden“ haben, doch die meisten kennen keine Jüdinnen oder Juden persönlich, wissen auch kaum etwas über das Judentum und ebenso wenig über die

⁹ Als wir in einer Klasse im Rahmen der Übung „Ein deutscher Jude gibt auf“ erwähnten, welche Beschimpfungen der Ladenbesitzer ausgesetzt war, kommentierte ein Schüler eine der Beleidigungen beispielsweise mit den Worten: „Das muss ich mir merken!“

Geschichte des Antisemitismus. Es wäre generell notwendig, ihr Wissen über das Judentum, über Jüdinnen und Juden und über die Geschichte des Antisemitismus zu erweitern. Dieses Wissen kann eine hilfreiche Grundlage für die Arbeit gegen Antisemitismus bilden. Aber um Antisemitismus erfolgreich entgegenzuwirken, reicht es nicht aus, dieses Wissen zu vermitteln. Wie Theodor W. Adorno deutlich gemacht hat, ist dem Antisemitismus nicht allein durch Tatsachen beizukommen.

„Generell ist es besser, über Strukturen der Argumentation aufzuklären, über die Mechanismen, die ins Spiel gebracht wurden, als jeweils sich auf eine unendliche Diskussion innerhalb der Strukturen einzulassen, die von den Antisemiten gewissermaßen vorgegeben sind und durch die man a priori sich ihren eigenen Spielregeln unterwerfen würde... wenn etwa von Antisemiten gesagt wird, die Juden entzögen sich der harten körperlichen Arbeit, so wäre es nicht der Weisheit letzter Schluß, zu erwidern, es habe doch im Osten so viele jüdische Schuster und Schneider gegeben, und es gebe heute in New York so viele jüdische Taxifahrer.“¹⁰

Module, die im Rahmen einer Bildungsarbeit gegen Antisemitismus entwickelt werden, sind nicht bei jeder Gruppe, in jedem Workshop und in jeder Situation sinnvoll einzusetzen. Was das Projekt „Bildungsbausteine gegen Antisemitismus“ über einige ihrer Übungen ausführt, beschreibt das Risiko für die Bildungsarbeit gegen Antisemitismus treffend:

„Einige Übungen dienen dazu, die Meinungen in einer Gruppe an die Oberfläche zu holen, um mit ihnen im Weiteren arbeiten zu können. [...] Hier gilt es jedoch zu bedenken, dass diese Methoden nur dann eingesetzt werden sollten, wenn im Folgenden ausreichend Zeit zur kritischen Auseinandersetzung mit den geäußerten Vorurteilen vorhanden ist, um diese nicht unwidersprochen im Raum stehen zu lassen.“¹¹

Pädagogische Arbeit mit der Zielsetzung, bei den TeilnehmerInnen das Wissen über das Judentum, seine Geschichte und Grundlagen zu erweitern, kann auf eine Vielzahl von schriftlichen Materialien zurückgreifen. Bei bestimmten Zielgruppen, die am Judentum Interesse bekunden, oder bei Zielgruppen, die eher erfahrungs-, austausch- oder erlebnisorientierte Zugänge wählen, kann ein Besuch einer Jüdischen Gemeinde sinnvoll sein. Ein solcher Besuch sollte vorab genauestens mit der Ansprechperson in der Gemeinde abgesprochen sein. Es sollte allen Beteiligten deutlich sein, dass das Thema des Workshops Antisemitismus ist, nicht das Judentum, und dass es nicht die Aufgabe von Jüdinnen und Juden ist, gegen Antisemitismus vorzugehen, sondern die Aufgabe aller Menschen.

Einerseits zeigen Praxiserfahrungen, dass es – bei einer präzisen konzeptionellen Planung und Einbindung sowie reflektierten Umsetzung – manchen Zielgruppen leichter fällt, auf diesem Wege inhaltliche Aspekte aufzugreifen und sich mit der aktuellen und alltäglichen Situation von Juden und Jüdinnen, ihren Interessen und Positionen – auch hinsichtlich eines erlebten Antisemitismus – auseinanderzusetzen. Andererseits besteht die – bereits in der interkulturellen Pädagogik umfassend und kritisch diskutierte¹² – Problematik, dass den GesprächspartnerInnen schnell ein repräsentativer Charakter und ein ExpertInnentum zugeschrie-

¹⁰ Adorno, Theodor W.: Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute, in: Das Argument. Berliner Heft für Probleme der Gesellschaft 28-31 (1964), S. 93-94.

¹¹ Siehe Bildungsteam Berlin-Brandenburg: Stellungnahme zu den Vorwürfen gegen unsere Publikation „Woher kommt Judenhass?“, S. 2, unter: <http://www.bildungsbausteine.de/index.php?id=97> und <http://www.bildungsbausteine.de/index.php?id=108> (Oktober 2009).

¹² Vgl. zur Kritik an der „Döner-Pädagogik“ exempl. verschiedene Stellungnahmen Albert Scherrs, so in: Scherr, Albert: Interkulturelle Pädagogik (k)eine angemessene Reaktion auf Rechtsextremismus, in: Stender, Wolfram/ Rohde, Georg/ Weber, Thomas: Interkulturelle und antirassistische Bildungsarbeit. Projekterfahrungen und theoretische Beiträge, Frankfurt 2003. Oder: Bundschuh, Stephan: Der Tanz auf des Messers Schneide. Über die Gefährdungen antirassistischer und interkultureller Projektarbeit, in: Überblick, Heft 1/2004, S. 3-6.

ben wird, das inhaltlich kaum zu vertreten und in der Interaktion potentiell schwierig sein kann (Stichwort: der/die Gegenüber als Anschauungsmaterial). Ganz generell gilt: Die „Ursachen und Gründe von Antisemitismus“ sind „auf der Seite der Antisemiten zu suchen und zu finden“,¹³ nicht bei den Jüdinnen und Juden. Je nach Gruppenkonstellation (z.B. Gruppen mit rechtsorientierten Jugendlichen) kann so ein Besuch weitere problematische Dimensionen bergen, die diesen Ansatz verhindern oder zumindest sehr genaue konzeptionelle und zielorientierte Erwägungen sowie Absprachen aller Beteiligten erzwingen.

Antisemitismus, Nahost-Konflikt, die Shoah

Im Deutschland des 21. Jahrhunderts spielt Antisemitismus oft in Diskussionen über den Nahost-Konflikt eine Rolle. Der Nahost-Konflikt hat viele Aspekte, die einer kritischen Reflexion bedürfen. Man muss jedoch zwischen diesen vielen Aspekten und der Rolle, die der Antisemitismus dabei spielt, genau unterscheiden. Antisemitismus hat nicht im Nahost-Konflikt seine Wurzeln. Für die pädagogische Arbeit gegen Judenfeindschaft sind vor allem diese Aspekte zentral: Inwieweit ist die Wahrnehmung des Nahost-Konflikts in Deutschland und Europa von antisemitischen Vorstellungen geprägt? Welche Rolle spielt Antisemitismus bei der nichtjüdischen Bevölkerung in Palästina und in anderen Nahost-Staaten? Und in welchem Wechselverhältnis stehen der Antisemitismus im Europa des 20. und 21. Jahrhunderts und der Antisemitismus im Nahen Osten zueinander?

In Deutschland steht jede Diskussion über Antisemitismus im Zusammenhang mit der Shoah, mit der NS-Vergangenheit und deutscher Gedenkpolitik. Dieser Kontext ist unhintergebar. Jede Entkoppelung würde eine Dekontextualisierung bedeuten und die spezifische politische und historische Situation negieren. Es kann deswegen mitunter sinnvoll sein, im Rahmen eines Workshops ausdrücklich auf den Zusammenhang zwischen dem Problem Antisemitismus und der Erinnerung an den Nationalsozialismus ausdrücklich einzugehen, z. B. durch und während eines Besuch von Shoah-Gedenkstätten.

Allerdings taucht an deutschen Schulen das Problem des Antisemitismus häufig allein und *ausschließlich* im Kontext des Geschichtsunterrichts über den Nationalsozialismus auf.¹⁴ Es ist wichtig zu betonen, dass sich die politische Bildungsarbeit gegen Antisemitismus von dem Feld der Holocaust Education unterscheidet. Für die pädagogische Arbeit gegen Judenfeindschaft ist es wichtig, zwischen dem nationalsozialistischen Vernichtungsantisemitismus und Antisemitismus in seinen heutigen Erscheinungsformen zu unterscheiden. Es kann daher – je nach Zusammensetzung der Gruppe, nach Anlass und Zielsetzung des Workshops – auch ratsam sein, auf eine Thematisierung der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik und der Shoah weitgehend zu verzichten.

Die Rolle der PädagogInnen

Eine zentrale Rolle kommt bei dieser Arbeit den durchführenden PädagogInnen zu. Jede Bildungsarbeit wird von denjenigen geprägt, die sie machen. Methoden und Module, die von Initiativen entwickelt

¹³ Scherr, Albert/ Schäuble, Barbara: „Ich habe nichts gegen Juden, aber...“. Ausgangsbedingungen und Perspektiven gesellschaftspolitischer Bildungsarbeit gegen Antisemitismus, Berlin: Amadeu-Antonio-Stiftung 2007, S. 12. Hervorhebungen im Original.

¹⁴ Lisa Rosa: Unterricht über Holocaust und Nahostkonflikt: Problematische Schüler oder problematische Schule?, in: „Die Juden sind schuld“. Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft am Beispiel muslimisch sozialisierter Milieus. Beispiele, Erfahrungen und Handlungsoptionen aus der pädagogischen und kommunalen Arbeit, Berlin: Amadeu Antonio Stiftung 2008, S. 47-51.

didaktische Material allein bestimmt noch nicht die Wirkung ihrer Anwendung. Die (dargestellte und zugeschriebene) Identität der TeamerInnen, die Transparenz, Reflexion und Performanz ihres Verhältnisses zum Themenfeld, ihre Positionierung gegenüber den Teilnehmenden und das daraus resultierende Verhältnis sind wichtige Faktoren in der Frage, was im Seminar thematisierbar und reflexionsfähig ist. Erfahrungsgemäß stellt sich beispielsweise in von Migration geprägten sozialräumlichen Kontexten die Frage, inwiefern die PädagogInnen als RepräsentantInnen der deutschen Erinnerungskultur wahrgenommen werden und wie dies mit den Selbstverortungen der Teilnehmenden übereinstimmt.¹⁵

Bei Initiativen wie „Was tun gegen Antisemitismus?!“ kommen die PädagogInnen von außen in die Schule, den Betrieb oder das Jugendcafé. Diese Ausgangslage ist unserer Erfahrung nach reflexionsbedürftig. Die Jugendlichen können dieses Setting als impliziten Vorwurf gegen sie deuten, sie stellen ein solches Problem dar, dass dafür Hilfe von außen angefordert werden musste. Angesichts dieser Annahme wäre es wenig verwunderlich, wenn sie sich gegen diese Zuschreibung sperren.

3. Exemplarische Methoden und Übungen

Im folgenden Abschnitt stellen wir einzelne Module für Workshops, Projektstage und -wochen gegen Antisemitismus vor. Bei den Modulen können wir zumindest sagen, dass wir mit einigen von ihnen in unserer Arbeit in 2009 und auch schon davor gute Erfahrungen gemacht haben. Aber jede Gruppe ist anders und besonders bei dem Thema Antisemitismus erscheint es uns notwendig, die Gestaltung der Projekte auf die jeweilige Gruppe anzupassen bzw. auch die Erfahrungen von verschiedenen Projekten und PädagogInnen mit einzubeziehen. Einige der aufgeführten Module schätzen wir selbst unterschiedlich ein und halten sie für erweiterungs- und reflexionsbedürftig. Entsprechend sind wir an den Erfahrungen und Rückmeldungen Anderer interessiert. Weitere im Projektrahmen angewandte oder diskutierte Module stellen wir zunächst noch zurück, da wir bezüglich ihrer Einsetzbarkeit noch unschlüssig sind.

Der moderne Antisemitismus hat so weit zurückreichende historische Wurzeln und stellt gesellschaftlich ein so tief reichendes Problem dar,¹⁶ dass man nicht erwarten kann, diesem Problem in wenigen Tagen oder gar wenigen Stunden beizukommen. Besser als ein zeitlich befristeter Workshop gegen Antisemitismus wäre sicher ein langfristiges und kontinuierliches pädagogisches Engagement. Aber dies würde vermutlich eine Veränderung des Bildungssystems und eine weitergehende Qualifizierung von LehrerInnen und PädagogInnen in der politischen Bildungsarbeit bzw. außerschulischen Jugendarbeit voraussetzen.¹⁷

Neben der grundsätzlichen Einsicht in die generell begrenzten Möglichkeiten der politischen Bildungsarbeit gegen Antisemitismus müssen Projekte wie „Was tun gegen Antisemitismus?!“ damit umgehen, dass die Rahmenbedingungen selten ideal sind. Es besteht häufig zu wenig Zeit, um angemessen über Aspekte des Antisemitismus in ihrer ganzen Breite aufzuklären und dabei die TeilnehmerInnen zu einer selbstkritischen Reflexion anzuregen. Wenn wir im Folgenden Module für einen Projekttag oder eine Projektwoche vorstellen, dann nicht, weil wir überzeugt wären, dass sie in jedem Fall helfen und nützen. Vielmehr verstehen wir die

¹⁵ Strukturell vergleichbare Fragestellungen bzw. Differenzen können sich z.B. entlang der Generationen-Linie stellen.

¹⁶ Benz, Wolfgang: Bilder vom Juden. Studien zum alltäglichen Antisemitismus, München: Beck 2001. Holz, Klaus: Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft, Hamburg: Hamburger Edition 2005. Volkov, Shulamit: Antisemitismus als kultureller Code. Zehn Essays, München: Beck 2000, zweite Auflage.

¹⁷ Adorno, Theodor W.: Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959 bis 1969, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1971.

dargestellten Module und den im Anschluss skizzierten Projekttag bzw. die Projektwoche *als Vorschlag*, d.h. als eine Möglichkeit des pädagogischen Agierens in einem bestimmten Kontext.

Bei der Auswahl von Methoden und Modulen haben wir uns von den folgenden Überlegungen leiten lassen: Welches sind die inhaltlich-thematischen Felder, in denen Antisemitismus und auch antizionistischer Antisemitismus besonders häufig zu beobachten sind? Welches sind die Arbeitsfelder von Pädagoginnen und Pädagogen, die den Wunsch nach eigener Fortbildung oder nach praktischen Methoden zur Thematisierung von Antisemitismus äußern?

In dem Versuch, ein breites Spektrum an antisemitischen Ausdrucksformen zu thematisieren, haben wir die folgenden Module zusammengestellt, die sich an sehr unterschiedliche Zielgruppen richten. Während einige Methoden sich besonders gut für die Arbeit mit bildungsdiskriminierten Jugendlichen eignen, richten sich andere an Jugendliche, die selbst in Bildungskontexten als MultiplikatorInnen agieren.

Die folgende kleine Auswahl umfasst auch Module, die Antisemitismus im Zusammenhang mit dem Nahost-Konflikt oder mit der Erinnerung an die Shoah behandeln. Besonders bei diesen Modulen ist zu berücksichtigen, dass sie ein Vorwissen bei den TeilnehmerInnen voraussetzen.

Die meisten der hier vorgestellten Module funktionieren nur im Verbund mit anderen und erfordern eine längere Vor- und Nachbereitung.

Die politische Bildungsarbeit gegen Antisemitismus unterscheidet sich notwendigerweise von Unterrichtseinheiten über die Geschichte der modernen Judenfeindschaft, auch wenn die Übergänge fließend sind. Ein Modul wie „Schimpfwörter sammeln“ kann und soll die TeilnehmerInnen auch dazu anregen, sich eigene Stereotype bewusst zu machen – und dies ist eine heikle Angelegenheit. Denn die Teamerin/der Teamer muss gegebenenfalls situativ auf das, was dann „hochkommt“, reagieren und eine *selbstkritische* Reflexion in Gang zu setzen. Ob dies gelingt, ist stark von dem Verhältnis der TeamerInnen zur Gruppe abhängig. Von der vorausgehenden Einschätzung der Seminarleitung zur Erfolgsträchtigkeit der Methode im spezifischen Kontext hängt dann auch ganz grundsätzlich ab, ob sie überhaupt eingesetzt werden sollte.

Ein Methodenschwerpunkt liegt auf der Auseinandersetzung mit antijüdischen Ressentiments, die im Zusammenhang mit dem Nahost-Konflikt zum Ausdruck kommen. Dabei spielen die in Deutschland und international verbreiteten antiisraelischen Haltungen, die die Verantwortung für den Nahostkonflikt allein Israel aufbürden, eine große Rolle. Manchmal überlagert sich diese politische Argumentation mit Selbstpositionierungen als muslimisch und/oder arabisch und mit Deutungsmustern, die als islamisch oder arabisch definiert werden. Die im offiziellen deutschen Diskurs häufig noch bestehende Tabuisierung offen antisemitischer Äußerungen – die sich daher oft die Form von „berechtigter Kritik an Israel“ geben – ist in anderen Kontexten weniger verbreitet.

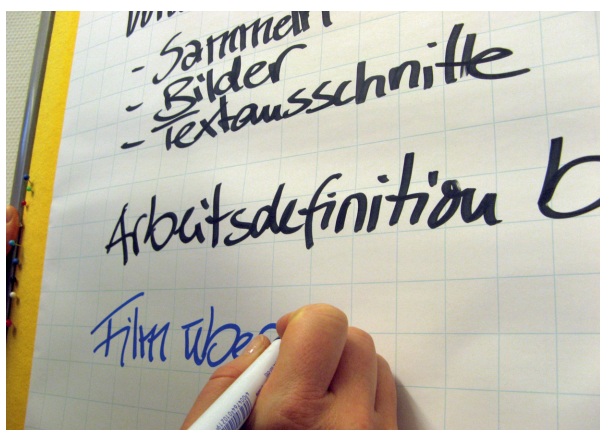
In den letzten Jahren wird das Problem des gesellschaftlichen Antisemitismus oft auf „migrantische Jugendliche“ oder „den Islam“ geschoben. Wir sehen dagegen nicht bestimmte, ausgewählte Personengruppen als das Problem, sondern Äußerungen und Handlungen sowie die ihnen zugrundeliegenden Vorstellungen.

Ein Modul, das Jugendlichen und jungen Erwachsenen bewusst machen kann, wie Antisemitismus sich im 21. Jahrhundert konkret auswirkt, ist „Ein deutscher Jude gibt auf“.¹⁸ In diesem Modul werden fast alle Facetten des modernen Antisemitismus angerissen: Judenhass von Neonazis, Antisemitismus im Zusammen-

¹⁸ Bildungsteam Berlin-Brandenburg e. V./Tacheles reden! e. V. (Hg.): Woher kommt der Judenhass? Was kann man dagegen tun? Ein Bildungsprogramm, Mülheim an der Ruhr 2007, S. 114-115.

hang mit einer Feindschaft gegen Israel, die Bedeutung des Nationalsozialismus und der Shoah für heute usw. Dadurch dass dieses Modul sich nicht mit den direkt Betroffenen, sondern mit den NachbarInnen, den „ZuschauerInnen“ beschäftigt,¹⁹ ermöglicht es den TeilnehmerInnen, auch über sich selbst – ihre Bereitschaft, jemandem, der bedroht wird, beizustehen – zu reflektieren.

Zu den allgemeinen Formen des modernen Antisemitismus gehört die Identifikation von „Juden“ mit der Geldsphäre (s.o.) und mit politischer Macht, die wir in einem Modul zum Thema machen. Da solche Denkmuster eng mit einer allgemeinen Kritik am Kapitalismus und an Herrschaft verknüpft sind, sind sie auch unter gesellschaftskritisch und antikapitalistisch aktiven Personen, Gruppen und Institutionen verbreitet. Oft geht die politische Kritik wiederum mit einem personalisierenden Antiimperialismus einher, der neben den USA Israel zur Ursache von Gewalt und Unrecht erklärt und sich mit „den Palästinensern“ oder mit islamistischen Bewegungen solidarisiert. Einige Methoden behandeln deswegen auch Aspekte des Antisemitismus in der Linken.



Antisemitismus ist deswegen gesellschaftlich ein so weitreichendes Problem, weil jahrhundertealte Vorstellungen über „Juden“ scheinbar helfen, Phänomene der Moderne, des globalen Kapitalismus zu erklären. Die Vorstellung, „Juden“ würden nicht arbeiten, wären nicht produktiv und lebten vom Profit, den andere erwirtschaftet hätten, scheint zu erklären, wer von ökonomischen Krisen profitiert und woher sie kommen.²⁰ Sich bewusst zu machen, dass im 21. Jahrhundert viele gesellschaftliche Prozesse unergründlich scheinen und insbesondere wirtschaftliche Zusammenhänge unver-

standen bleiben, könnte zeigen, warum Menschen immer wieder nach „dem Schuldigen“ oder auch nach der „weltweiten Verschwörung“ suchen.²¹ Das Modul „Juden, Geld, Heuschrecken und globaler Kapitalismus“ wäre deswegen bei jedem Projekt gegen Antisemitismus wichtig. Aber unsere Erfahrung hat gezeigt, dass es sehr viel Vorwissen, Selbstvertrauen und guten Willen bei den TeilnehmerInnen erfordert, damit sie sich in einem personifizierenden Verständnis der Gesellschaft in Frage stellen zu lassen. Oft müssen die TeamerInnen sich damit begnügen, über die lange Geschichte der Identifikation von „Juden“ mit Geld, Wucher bzw. Kapital aufzuklären und dadurch zumindest dazu anzuregen, das Stereotyp von den „reichen und mächtigen Juden“ zu hinterfragen.

¹⁹ Im Englischen wird in der Holocaust-Forschung für eine ähnliche Rolle der treffendere Ausdruck bystanders – Dabeistehende – verwendet. Hilberg, Raul: Täter, Opfer, Zuschauer. Die Vernichtung der Juden 1933-1945, Frankfurt am Main: Fischer 1996.

²⁰ Goldhagen, Daniel Jonah: Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust, Berlin 1996. Löwenthal, Leo: Falsche Propheten. Studien zum Autoritarismus, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1990. Hanloser, Gerhard: Krise und Antisemitismus. Eine Geschichte in drei Stationen von der Gründerzeit über die Weltwirtschaftskrise bis heute, Münster: Unrast 2003. Waibl-Stockner, Jasmin: „Die Juden sind unser Unglück“. Antisemitische Verschwörungstheorien und ihre Verankerung in Politik und Gesellschaft, Wien: Lit 2009.

²¹ Siehe Horkheimer, Max/ Adorno, Theodor W.: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Frankfurt/M: Fischer 1988/2008. Postone, Moishe: Antisemitismus und Nationalsozialismus, übersetzt von Dan Diner und Renate Schumacher, in: Postone, Moishe: Deutschland, die Linke und der Holocaust. Politische Interventionen, Freiburg im Breisgau 2005, S. 165-194. Rensmann, Lars: Demokratie und Judenbild. Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden 2005.

Titel: Schimpfwörter sammeln

Thema: Einstieg/Antisemitismus als eine von vielen Ausgrenzungsformen

Ziele: - Bewusstwerden, dass es eine Feindschaft gegen Juden und Jüdinnen gibt, mitsamt bestimmten Zuschreibungen an sie, vergleichbar anderen Feindbildern

TN Zahl:	Für alle Gruppengrößen.
Alter:	12-18 Jahre.
Zeitbedarf:	30-45 Minuten
Benötigtes Lernmaterial:	Pinnwand mit Nadeln (Tafel oder Wand mit Klebestreifen), Eddings, kleinformatige Zettel
Darstellung der Methoden und Arbeitsformen:	<p>Die Jugendlichen erhalten den Auftrag, in Dreiergruppen drei Schimpfwörter in Bezug auf Personengruppen auf Zettel zu schreiben (je nach Gruppengröße: es sollte eine gewisse Vielfalt erreicht werden, ohne die Zahl ausufern zu lassen). Nach 3min heftet die erste Kleingruppe ihre Worte an die Wand und erläutert sie. Die nachfolgenden Gruppen versuchen, ihre Schimpfwörter den anderen zuzuordnen.</p> <p>Im Anschluss daran werden die Schimpfwörter weiter geclustert, dabei lässt sich auf einzelne nach Bedarf näher eingehen.</p> <p>Schließlich werden mit anders gestalteten Zetteln Überschriften, d.h. die neutrale/korrekte Bezeichnung für die Personengruppe, zugeordnet. (Dabei kann „Jude“, „schwul“, „behindert“, ... sowohl als Beschimpfung wie als neutrale Bezeichnung verwendet werden.)</p> <p>Im Gespräch werden die Funktionen von Schimpfwörtern besprochen. Nach Bedarf kann auch der Wahrheitsgehalt (Pauschalisierung und Klischeebildung) diskutiert werden.</p> <p>Zuletzt werden die „Fachtermini“ für die Diskriminierungen eingeführt (Schwulenhass/ -verachtung/ -feindschaft/ Homophobie, Judenhass/-verachtung/ -feindschaft/ Antisemitismus, ...). Falls bei der Sammlung keine antisemitische Beschimpfung aufgetaucht ist, wird AS von der Pädagogin selbst eingeführt.</p> <p>Als Abschluss begründet die Pädagogin, warum es in der folgenden Einheit/Projektwoche um Antisemitismus gehen soll.</p>
Rahmen und Regeln:	<p>Die Schimpfwörter gehören auf die Zettel und an die Wand, niemand wird beschimpft oder lächerlich gemacht.</p> <p>Niemand wird gezwungen Schimpfwörter zu benennen.</p> <p>Es gilt eine Stop-Regel, d.h. jeder TN kann jederzeit mit einem Zeichen bedeuten, dass es ihm/ihr zuviel wird.</p>
Anmoderation:	Schreibt auf jede Karte ein Schimpfwort, das sich gegen eine bestimmte Gruppe von Menschen richtet.

Reflexion mit der Gruppe:	Welche Gefühle lösen Beschimpfungen aus – bei der Beschimpferin und dem Beschimpften, was ist also der Zweck? Was passiert mit dem oder der Einzelnen, wenn er oder sie aufgrund einer (zugewiesenen) Gruppenzugehörigkeit beschimpft wird? Wie kommt es zu einer Anwendung von Klischees auf Einzelne?
Für welche Gruppen geeignet/ für welche nicht:	Nicht geeignet bei manifesten AntisemitInnen in der Gruppe. Ebenfalls ungeeignet bei Gruppen, in denen Konflikt-/Mobbingstrukturen bestehen. Geeignet eher bei Gruppen bei denen davon auszugehen ist, dass sie sich gegen Diskriminierung engagieren wollen.
Konzeptionelle Überlegungen zur Methode (Chancen und Risiken):	<p>Dieses Modul ist nur als Einstieg für einen bestimmten Themenbereich und als Vorbereitung für weitere Module zu gebrauchen.</p> <p>Grundsätzlich problematisch an dieser Methode erscheint, dass einerseits schnell die subjektiven Grenzen von TN überschritten werden können und andererseits eine Desensibilisierung gegenüber (u.a. antisemitischen) Beschimpfungen stattfinden könnte.</p> <p>Das Schimpfwortsammeln wird leicht zu einer ausgelassenen Angelegenheit und einem Wettbewerb bei der Suche nach dem krassesten Schimpfwort. Die Pädagogin muss sowohl dieser Lust Raum geben, als auch den Ernst und Sinn der Aufgabe vermitteln. Sie muss darauf achten, ob einzelne aus der Gruppe eine Beschämung o.Ä. erfahren und ggf. einschreiten.</p> <p>Durch die Breite der „gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeiten“ wird dem Raum gegeben, was die Jugendlichen selbst als Problem empfinden und es wird der Eindruck, nur Antisemitismus sei thematisierungs- und bekämpfungswert, und die dadurch empfundene Hervorhebung von Jüdinnen und Juden vermieden.</p> <p>In unserer Lerngruppe spielten sexistische Haltungen eine so große Rolle, dass die Diskussion darüber so viel Raum einnahm, dass wir die anderen Punkte stark rafften. Einigen Jungen war die Beschimpfung als „Schwarzkopf“ Anlass, ihren Ärger darüber auszudrücken. Wir begründeten unser Interesse an der Thematisierung von Antisemitismus damit, dass der Antisemitismus die Ursache für den Versuch Deutschlands war, alle Jüdinnen und Juden zu ermorden, und dass wir daher besorgt wegen des Anstiegs von Antisemitismus sind.</p>

Titel: Film „Bespuckt, Beleidigt, Boykottiert - ein deutscher Jude gibt auf“

Thema: - Antisemitismus in Deutschland im 21. Jahrhundert/ Nahost-Konflikt
- die Reaktion von „ganz normalen Deutschen“

Ziele: - Die Gefahr von alltäglichem Antisemitismus im 21. Jahrhundert an einer wahren Begebenheit verdeutlichen
- Empathie erzeugen
- Handlungsmöglichkeiten aufzeigen

TN Zahl:	Für alle Gruppengrößen.
Alter:	Ab 12 Jahren.
Zeitbedarf:	60 bis 120 Minuten
Benötigtes Lernmaterial:	<p>Rollenspielkarten, Pinnwand, Computer/Beamer</p> <p>„Kontraste“-Beitrag „Ein deutscher Jude gibt auf“ von Anja Dehne, Radio Berlin Brandenburg vom 4. September 2003 (Länge: 8:57min.). Der Beitrag ist online abrufbar unter: http://www.rbb-online.de/etc/medialib/rbb/rbb/kontraste/videos/2003/bespuckt_beleidigt.asx.format_59910.2.asx (Oktober 2009).</p> <p>Skript zu „Ein deutscher Jude gibt auf“. Online unter: http://www.hagalil.com/antisemitismus/deutschland/berlin.htm.</p> <p>„Warum ein Berliner Jude im Jahr 2004 nach Haifa flüchtete“. Online unter: http://www.rbb-online.de/klartext/beitrag/2005/warum_ein_berliner.html (Oktober 2009)</p> <p>http://www1.bpb.de/publikationen/GOC3NE,4,0,Antisemitismus.html</p>

Darstellung der Methoden und Arbeitsformen:	<p>Die Pädagogin/der Pädagoge erzählt die Geschichte von Dieter T. aus Berlin-Reinickendorf: Dieter T. besitzt seit einigen Jahren ein kleines Lebensmittelgeschäft in einem Wohnviertel in Berlin. Was nur wenige wissen: Dieter T. ist ein gläubiger Jude. Nach einigen Jahren stellt Dieter T. sein Geschäft auf ein koscheres um, verkauft koschere Speisen aus Israel, klebt Davidsterne an die Fensterscheibe, hängt eine Israel-Fahne über die Tür. Dieter T. selbst trägt von da an immer eine Kippa oder einen Hut. Nach wenigen Wochen wird Dieter T. wiederholt von Neonazis bedroht. Die Neonazis fahren frühmorgens vor, zeigen den Hitlergruß, beschimpfen Dieter T.</p> <p>Einzelne TeilnehmerInnen oder Kleingruppen erhalten nun die Identität von NachbarInnen und anderen AkteurInnen: des Weinhändlers in der Nähe, eines Ehepaars, das über Dieter T.s Laden wohnt, VertreterInnen des Bezirksamts usw. Es bietet sich an, Identitäten von Personen zu nehmen, die auch in dem Film vorkommen.</p> <p>Die möglichen Reaktionsweisen werden in der großen Gruppe der TeilnehmerInnen gesammelt. Dabei ist es wichtig, die Motivationen für die Verhaltensweisen der NachbarInnen/AkteurInnen benannt werden.</p> <p>Im Anschluss erzählt die Pädagogin/der Pädagoge den Fortgang der Geschichte: Dieter T. öffnet seinen Laden erst später, die Neonazis kommen nicht mehr. Aber die Bedrohung kommt jetzt von anderen: Es sind Jugend-</p>
--	---

liche arabischer Herkunft, die gegen T.s Laden urinieren, spucken und die Fahne abreißen. Dieter T. läuft ihnen manchmal nach, fotografiert sie. Aber die Polizei kann nur „gegen Unbekannt“ ermitteln.

Die TeilnehmerInnen sollen erneut überlegen, wie die NachbarInnen/AkteurInnen auf die jetzige Situation reagieren. Wieder werden die Überlegungen im Plenum gesammelt.

Im Anschluss sehen alle den Film „Ein deutscher Jude gibt auf“.

Im Plenum wird über die erwarteten und die tatsächlichen Reaktionen der NachbarInnen/AkteurInnen gesprochen. Außerdem wird die Frage gestellt, wie sie hätten reagieren können, wenn sie Dieter T. hätten helfen wollen.

Rahmen und Regeln:

Es geht darum, möglichst realistisch einzuschätzen, wie NachbarInnen/AkteurInnen auf ein jüdisches Geschäft, das als solches erkennbar ist, reagieren würden.

Je nach konkreter Ausgestaltung sollte der Charakter des szenischen Spiels deutlich werden – entsprechend müssen die Einzelnen aus ihren Rollen auch wieder entlassen werden.

Anmoderation:

„In dem folgenden Rollenspiel geht es um einen Vorfall, der sich tatsächlich ereignet hat.“

Reflexion mit der Gruppe:

Das Handeln der AkteurInnen im Film und in den Rollen soll sowohl auf gesellschaftlich-struktureller Ebene als auch auf der Ebene individueller Handlungsspielräume reflektiert werden.

Dabei gilt es, sowohl spezifisch antisemitische Elemente der geschilderten Situation herauszuarbeiten und ggf. einem längeren Prozess mit der Gruppe zu vertiefen als auch übergreifende Fragen der Zivilcourage zu thematisieren und ggf. mit weiteren Übungen in Handlungsoptionen hin zu entwickeln.

Mögliche Auswertungsfragen:

- Habt ihr eure Rollenbeschreibungen wieder erkannt?
- Hat euch das Verhalten der Personen im Film überrascht?
- Wie hätten sich eurer Meinung nach die Personen im Film verhalten sollen? Wie hätten die Personen noch handeln können? Wie hättet ihr selbst gehandelt?
- Kennt ihr ähnliche Vorfälle in eurer Umgebung?
- Welche Gefühle vermutet ihr bei den jeweiligen Betroffenen?
- Empfindet Ihr das Zeigen oder Tragen einer israelischen Fahne oder des Davidsterns als Provokation?

Für welche Gruppen geeignet/ für welche nicht:

Die Gruppen brauchen ein Verbalisierungsniveau, das die Reflexion des Geschehens ermöglicht.

Gruppen, in denen bereits antisemitische Stereotype deutlich gemacht wurden oder vermutet werden, sollten diese Übung eher im Rahmen eines längeren Bildungsvorhabens gegen Antisemitismus bearbeiten.

Konzeptionelle Überlegungen zur Methode (Chancen und Risiken):

Dieses Rollenspiel funktioniert nach unserer Erfahrung mit den meisten Gruppen, unabhängig vom Alter und von Vorkenntnissen. Die Geschichte weckt die Aufmerksamkeit und das Interesse, weil es sich um eine wahre Begebenheit handelt. Dieter T. ist in dem Film ein Sympathieträger und untergräbt die stereotypen Vorstellungen von „Juden“.

Eine Gefahr besteht darin, dass die Identifikation von Juden und Jüdinnen mit Israel reproduziert wird, ebenso die Auftrennung zwischen Deutschen und Juden: In einem unserer Workshops betonten die Jugendlichen, dass der Mann das Recht habe, „seine“ Fahne aufzuhängen, genauso wie man als Deutscher, Türke etc. auch die eigene Fahne tragen würde.

Wir haben den Ablauf gegenüber dem Modul der BildungsBausteine gegen Antisemitismus etwas verändert, nachdem wir gemerkt haben, dass die TeilnehmerInnen zügiger angeregt werden, empathisch zu reagieren, wenn bereits im ersten Durchgang des Rollenspiels erwähnt wird, dass der Ladenbesitzer Dieter T. von deutschen Neonazis bedroht wird.

Im Rahmen der Methode ist es – je nach Gruppe und Arbeitsstand - auch möglich, Verbindungslinien zu anderen Formen von Gewalt und Diskriminierung aufzuzeigen.

Die Seminarleitung muss darauf vorbereitet sein, mit Aussagen über „die Araber“ und ihre durch Religion/durch die israelische Besatzung/.... motivierte Feindschaft gegen Jüdinnen und Juden/Israelis, ihre generelle Gewaltbereitschaft (hier im Vergleich sogar zu Neonazis) etc. umzugehen.

In Anlehnung an: Bildungsteam Berlin-Brandenburg e. V./Tacheles reden! e. V. (Hg.): Woher kommt der Juden Hass? Was kann man dagegen tun? Ein Bildungsprogramm, Mühlheim an der Ruhr 2007, S. 114-115.

Titel: Bejaranos und Microphone Mafia

Thema: Deportationen und Holocaust

Ziele: Einführende Thematisierung des Holocaust

TN Zahl:	Für alle Gruppengrößen.
Alter:	Ab 12 Jahren.
Zeitbedarf:	Mindestens 20min., beliebig ausdehnbar
Benötigtes Lernmaterial:	CD: Bejarano und Microphone Mafia, „Per la Vita“, Lied „Zu ejns, zwej, draj“ Eine erweiterte CD mit Schulmaterial und ein Film über die Bejaranos und Microphone Mafia ist in Vorbereitung. AuschwitzKomitee@t-online.de
Darstellung der Methoden und Arbeitsformen:	<p>Das Lied besteht aus abwechselnd von männlichen Stimmen auf Deutsch und von einer weiblichen Stimme auf Jiddisch vorgetragenen/gesungenen Sequenzen, wobei der jiddischsprachige Teil wohl meistens nur wortweise verstanden werden wird. Der deutschsprachige Text gibt die Situation wieder, wie Juden und Jüdinnen zur Deportation gesammelt werden, und drückt Angst, Schrecken, Ungewissheit, Verzweiflung u.ä. Gefühle aus. Der Text ist einerseits offen für eine allgemeine Deutung, die sich auf unterschiedliche Situationen beziehen lässt, wann Menschen „abgeholt“ wurden und werden. Andererseits enthält er einige Hinweise auf die spezifische Situation im NS, die durch die Kombination mit den jiddischsprachigen Liedausschnitten eine inhaltliche Einordnung ermöglichen. Mit dem Lied lässt sich „aus dem Nichts heraus“ auf das Thema Holocaust zu sprechen kommen.</p> <p>Das Lied wird ein Mal gehört. Nachdem die Jugendlichen ihre Vermutungen über den Hintergrund äußern, erhalten sie einen Textausdruck und hören das Lied erneut (wir konnten lediglich die deutschsprachigen Passagen verschriftlichen). Nun können die Jugendlichen anhand des Textes fundierte Einschätzungen zum Hintergrund formulieren und ihr Hintergrundwissen einbringen. Die PädagogInnen moderieren zunächst das Gespräch, sofern es unterschiedliche Deutungsangebote gibt, und bestätigen schließlich die richtige Einschätzung. Je nach Einbettung dieses Moduls im Gesamttablauf können unterschiedliche Aspekte vertieft und Anschlüsse an weitere Thematisierungen gesetzt werden.</p>
Rahmen und Regeln:	Aufmerksamkeit, begründete Vermutungen stehen lassen.
Anmoderation:	„Ihr hört jetzt ein Lied. Versucht herauszufinden, worum es dabei geht.“
Reflexion mit der Gruppe:	<p>Mögliche Fragen für einen Austausch:</p> <ul style="list-style-type: none"> Wie wirkt das Lied? Passt die Musik zum Inhalt? Passt es überhaupt, ein Lied zu so einem Thema zu machen? Warum machen die beiden Bands so ein Lied? Wer sind die Bandmitglieder und was ist ihre Geschichte?

**Für welche Gruppen
geeignet/ für welche nicht:**

Für fast alle Gruppen geeignet.

**Konzeptionelle Überlegun-
gen zur Methode (Chancen
und Risiken):**

Die musikalische Gestaltung des Liedes bindet die Aufmerksamkeit und schafft Konzentration. Auffällig war, dass leseschwache Jugendliche durch dieses Medium angesprochen wurden und zudem von sich aus Zitate suchten, um die eigene Einschätzung zu belegen.

Gerade die Mehrdeutigkeit des (deutschsprachigen) Textes ermöglicht es, auf einfache Art Spezifika der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik anzusprechen (z.B. es gab keine jüdische (oder Roma-)Partei, die „die Deutschen“ bekämpfte; es ging nicht darum, das Land von Juden (und Roma) zu erobern; usw.).

Wir haben das Lied zum Abschluss einer Einheit eingesetzt, in der es um die Gründung Israels und den Nahost-Konflikt ging und die Frage thematisiert wurde, ob „das, was in Palästina passiert, das gleiche ist, was die Nazis mit den Juden gemacht haben“. So wurde die Aufmerksamkeit noch einmal auf den Hintergrund der Ausrufung des jüdischen Staates und auf die Besonderheiten des Holocaust gelenkt.

Titel: Der versuchte Anschlag der Tupamaros Westberlin auf das Jüdische Gemeindehaus am 8./9. November 1969

Thema: Antisemitismus und Antizionismus in der politischen Linken

Ziele: - Die Überschneidung von Antizionismus und Antisemitismus deutlich machen
- Aufzeigen, wie Antisemitismus in der Linken entsteht

TN Zahl:	10-20 TN.
Alter:	Ab 16 Jahren. (und kognitiven Kompetenzen sowie Motivation)
Zeitbedarf:	60-90 Minuten
Benötigtes Lernmaterial:	<p>Ausreichend Fotokopien von:</p> <ul style="list-style-type: none"> - „Schalom + Napalm“, in: Agit 883 Nr. 40, 13. November 1969, auf der CD zu: Rotaprint 25 (Hg.): Agit 883. Bewegung, Revolte, Underground in Westberlin 1969-1972, Hamburg/Berlin: Assoziation A 2006. <p>Vielleicht Kopien von:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Klaus Holz: Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft, Hamburg: Hamburger Edition 2005, S. 79-99. - Knud Andresen: Das „äußerst komplizierte Palästina-Problem“. Antizionismus und Antisemitismus in der Agit 883, in: Rotaprint 25 (Hg.): Agit 883. Bewegung, Revolte, Underground in Westberlin 1969-1972, Hamburg/Berlin: Assoziation A 2006, S. 157-169. - Wolfgang Kraushaar: Die Bombe im Jüdischen Gemeindehaus, Hamburg: Hamburger Edition 2005.
Darstellung der Methoden und Arbeitsformen:	<p>Wenn die Gruppe Arbeit mit Texten gewohnt ist, wird der Text von Klaus Holz zur Definition des antizionistischen Antisemitismus in Kleingruppen gelesen und diskutiert. Andernfalls muss die Pädagogin/der Pädagoge die Definition des antizionistischen Antisemitismus vorstellen: Die Haltung zum Nahost-Konflikt ist antisemitisch, wenn</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Israel das Existenzrecht abgesprochen und es ausschließlich als Vorposten des US-Imperialismus dargestellt, 2. kein Unterschied zwischen Jüdinnen und Juden, Zionismus und Israel gemacht, 3. Israel mit dem nationalsozialistischen Deutschland gleichgesetzt wird²² und 4. der Konflikt allein mit einer angeblichen israelischen Aggression erklärt wird und Selbstmordattentate und Raketenangriffe allenfalls als Verteidigungshandlungen vorkommen, anstatt die palästinensisch-arabischen Interessen als Kriegs- und Konfliktgründe zu thematisieren.

²² Holz, Klaus: Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft, Hamburg: Hamburger Edition 2005, S. 86-91.

Im zweiten Schritt erzählen die PädagogInnen von dem Fund der Bombe in der Jüdischen Gemeinde am 10. November 1969 oder lesen entsprechende Ausschnitte aus dem Buch von Wolfgang Kraushaar vor.²³

In Kleingruppen wird über den Quellentext „Schalom + Napalm“ aus der Agit 883 vom 13. November 1969 diskutiert. Fragestellungen: Was an dem Text entspricht der Definition des antizionistischen Antisemitismus? Wodurch ist der Antizionismus möglicherweise motiviert? Warum fiel der Antizionismus in der Linken nicht unter das Antisemitismusverbot innerhalb der politischen Linken? Wie verhielten sich vermutlich andere linksradikale Gruppen und Strömungen zu dem Anschlagsversuch?

In der großen Gruppe sollen folgende Fragen erörtert werden: Woher kommt Antisemitismus in der Linken? Wie steht die radikale Linke heute dazu?

Rahmen und Regeln:

Konzentrierte Atmosphäre. Jeder Beitrag wird ernst genommen.

Anmoderation:

„Es geht um eine spezielle Erscheinungsform des Antisemitismus, nämlich zum einen Antisemitismus als Antizionismus und zum zweiten Antisemitismus in der politischen Linken.“

Reflexion mit der Gruppe:

Dieses Modul ist bei einer Gruppe besonders sinnvoll, in der sich mehrere Teilnehmerinnen und Teilnehmer dem linken oder linksradikalen Spektrum zuordnen würden. Allerdings kann man auch bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die gewerkschaftlich bzw. parteilich oder z. B. in autonomen Antifa-Gruppen organisiert sind, nicht davon ausgehen, dass sie um die Geschichte des Bombenanschlagsversuchs wissen. Es empfiehlt sich daher, in diesem Modul auch Raum geben, sich über die Empörung oder die Frustration darüber auszutauschen. Gegebenenfalls muss auch ein Gespräch darüber geführt werden, was dieses Ereignis für eine heutige linke Identität bedeuten könnte.

Für Gruppen aus dem Gewerkschaftsspektrum sollte Material darüber mitgebracht werden, wie z. B. die Gewerkschaftsjugend auf den Anschlagsversuch reagiert hat. Für autonome Antifa-Gruppen ist dagegen vermutlich eher die weitere Entwicklung militanter linksradikaler Gruppen interessanter: die Geschichte der RAF, die Stellungnahmen der RAF zu den Morden an israelischen Olympiasportlern in München 1972, die Entführung der „Landshut“-Maschine 1977, der Bombenanschlag auf einen Bus mit Jüdinnen und Juden 1991 usw.

Für welche Gruppen geeignet/ für welche nicht:

Diese Übung ist zum einen für Gruppen geeignet, die gern mit Texten arbeiten, historisch interessiert sind und über entsprechende kognitive Fähigkeiten verfügen. Außerdem greift dieses Modul besser bei Gruppen, von denen einige oder alle sich als politisch eher links stehend sehen.

²³ Wolfgang Kraushaar: Die Bombe im Jüdischen Gemeindehaus, Hamburg: Hamburger Edition 2005, Kap. III, S. 29-39.

Konzeptionelle Überlegungen zur Methode (Chancen und Risiken):

Dieses Modul lässt sich zur Beschreibung einer Variante des Antisemitismus in ein umfangreicheres Seminarkonzept integrieren oder für ein thematisch fokussiertes Vorhaben nutzen. Es stellt kein Modul für den Seminareinstieg dar. Hilfreich ist es, wenn der Gruppe bereits wenigstens in Grundzügen der Verlauf des Sechstagekriegs bekannt ist.

Bei Interesse können ergänzend aktuelle Beispiele (z.B. aus Globalisierungsbewegung oder der Palästina-Solidarität) eingeführt werden.

Bei knappen Zeitressourcen besteht die Gefahr, dass die angesprochenen Kontexte der antisemitischen Äußerungen/Handlungen (hier z.B. militante Kämpfe oder auch Gewerkschaften) bei Jugendlichen ohne größeres Vorwissen pauschal und undifferenziert beurteilt werden.

Bei Gruppen, die sich eher widerwillig mit dem Thema Antisemitismus auseinandersetzen, lässt sich evtl. bei der Definition des „antizionistischen Antisemitismus“ die wissenschaftlich autorisierte Definition von Klaus Holz anwenden und das vierte Kriterium, das sich bei Holz nicht findet, erst in der Diskussion einbringen.

Titel: Film „Alles für meinen Vater“

- Thema:**
- Nahost-Konflikt,
 - die Vielgestaltigkeit der israelischen Gesellschaft,
 - Selbstmordattentäter,
 - familiäre Probleme,
 - Sexismus im Judentum und im Islam,
 - Konflikte innerhalb der arabischen Gesellschaft.

- Ziele:**
- Der Film führt vor Augen, dass die israelische Gesellschaft aus sehr verschiedenen Menschen besteht und es nicht „die Israelis“ gibt.
 - Der Film zeigt außerdem, wie ein Palästinenser, der ein Selbstmordattentat begehen will, in Zweifel gerät.

TN Zahl:	15-30 Personen.
Alter:	Ab 14 Jahren.
Zeitbedarf:	120-240 Minuten.
Benötigtes Lernmaterial:	DVD „Alles für meinen Vater“ plus Schulungsmaterial von http://www.allesfuermeinenvater.de (Oktober 2009). Eine Landkarte, auf der die Orte Tulkarim (im besetzten palästinensischen Gebiet) und Nazareth (in Israel) markiert sind.

Darstellung der Methoden und Arbeitsformen:	<p>Wenn die Gruppe kein Vorwissen über die Geschichte des Nahost-Konflikts mitbringt, könnte das Planspiel „Gründung Israels“ vorab hilfreich sein. Oder die PädagogInnen stellen vorab die Geschichte des Nahost-Konflikts seit Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn der Zweiten Intifada dar. Auf jeden Fall müssen vor dem eigentlichen Modul die Bedeutung der Begriffe „Intifada“, „Tanzim“ und auch die Situation an der Grenze zwischen Israel und den palästinensischen Gebieten deutlich sein.</p> <p>Im zweiten Schritt schaut die Gruppe die erste Stunde des Films. Nach 59 Minuten beginnt die Szene „Tarek und Keren auf dem Baum“. An dieser Stelle wird der Film gestoppt und in Kleingruppen überlegt, was Tarek auf Kerens Frage, was er in Tel Aviv tue, antworten könne. Wenn alle Kleingruppen zu der Frage eine mögliche Antwort haben, werden sie im Plenum vorgestellt. Wer möchte, kann den Dialog auch schauspielerisch darstellen.</p> <p>Nach einer kurzen Pause werden den Kleingruppen der wirkliche Dialog ausgehändigt (S. 11 des Schulungsmaterials unter: http://www.allesfuermeinenvater.de) und über folgende Fragen gesprochen: Was erzählt Tarek Keren? Wer ist für das Unglück der Familie von Tarek verantwortlich? Sagt Tarek, dass er Israelis oder Juden hasst? Warum versteht Keren, dass er die Tanzim hassen müsste? An dieser Stelle sollte die Israel-Landkarte eingesetzt werden, um den TeilnehmerInnen deutlich zu machen, wo Tarek lebt und wo er Fußball gespielt hat.</p> <p>Dann wird die Filmszene „Tarek und Keren auf dem Baum“ gezeigt und, wenn nötig, danach gestoppt und kurz erläutert. Wenn es die Zeit erlaubt, können die TeilnehmerInnen sich an dieser Stelle über ihre emotionale Anteilnahme austauschen: Auf wessen Seite stehen sie? Verstehen sie Tarek?</p>
--	--

Verstehen sie Keren? Was wünschen sie sich für die beiden?

Im Anschluss wird der Rest des Films gezeigt. Wiederum nach einer kurzen Pause erhalten die Kleingruppen den Dialog „Katz und Tarek auf dem Markt“ aus. Fragestellungen: Ab wann wusste Katz, was Tarek vorhatte? Warum schaltete Katz nicht die Polizei ein, was wollte Katz erreichen? Wie argumentiert er? Was hat Tarek gewonnen? Ist Tarek ein Märtyrer, wie er am Schluss des Films von den Tanzim dargestellt wird?

Rahmen und Regeln:

Jede und jeder darf in den Kleingruppen ausreden, die anderen hören ihr/ ihm zu. Niemand beeinflusst andere, wie sie den Film wahrzunehmen hätten.

Anmoderation:

„Anhand eines Spielfilms wollen wir uns mit einem palästinensischen Selbstmordattentäter beschäftigen.“

Es können auch Beobachtungsaufgaben für einzelne Figuren des Films an TN oder Kleingruppen vergeben werden.

Reflexion mit der Gruppe:

Siehe Fragestellungen in der Methodendarstellung.

Für welche Gruppen geeignet/ für welche nicht:

Dieses Modul ist besonders für Gruppen geeignet, in der sich einige oder viele als Muslime, die mit einem arabischen Palästinenser vieles gemein haben, verstehen, oder für Gruppen, in denen der Nahost-Konflikt Thema ist und die Selbstmordattentate als verständliche Reaktion auf die Besetzung der palästinensischen Gebiete angesehen werden.

Konzeptionelle Überlegungen zur Methode (Chancen und Risiken):

Der Film „Alles für meinen Vater“ ist ein packender Spielfilm mit sympathischen Hauptfiguren. Auf gelungene Weise zeigt er die Vielgestaltigkeit der israelischen Gesellschaft. Es fällt deswegen jedoch schwer, aus der Geschichte auszusteigen und auf Kleingruppentextarbeit umzustellen.

Es kann Gruppen zu schwer vorkommen, sich selbst den Dialog auf dem Baum auszudenken und danach den tatsächlichen Dialog aus dem Film zu verstehen.

Der Selbstmordattentäter Tarek ist anders als die Israelis in dem Film eine unrealistische Figur, da er vom Islam und muslimischen Geboten nichts zu wissen scheint. Bei unserer Gruppe, in der einige Muslime waren, war dies allerdings kein Hinderungsgrund, sich mit ihm als Araber zu identifizieren. Generell muss deutlich werden, dass sich nicht aus jedem beliebigen Film etwas Wahres über den Nahostkonflikt erfahren lässt.

In Anlehnung an: Eigene Ausarbeitung. Unser besonderer Dank gilt Sabine Brinkmann für die Anregung und die konstruktive Hilfestellung bei der Entwicklung des Moduls.

Titel: Wir erfinden eine Verschwörungstheorie

Thema: Verschwörungstheorien, rhetorische Tricks von Verschwörungstheoretikern,
11. September 2001

Ziele: - die Lust an Verschwörungstheorien und damit die psychische Basis antisemitischer Verschwörungstheorien erkennbar werden lassen
- eine Reflexion über mögliche argumentative Gegenstrategien anregen

TN Zahl:	Für alle Gruppengrößen.
Alter:	14-30 Jahre.
Zeitbedarf:	60-90 Minuten
Benötigtes Lernmaterial:	Ausreichend Fotokopien der „Verschwörungstheorien – Checkliste“, in: Bildungsteam Berlin-Brandenburg e. V./Tacheles reden! e. V. (Hg.): Woher kommt der Judenhass? Was kann man dagegen tun? Ein Bildungsprogramm, Mühlheim an der Ruhr 2007, S. 72.
Darstellung der Methoden und Arbeitsformen:	<p>[Vorbereitend zu dieser Einheit ist in/mit der TN-Gruppe ein gemeinsames Verständnis davon herzustellen, was unter einer Verschwörungstheorie zu verstehen ist.]</p> <p>Je nach Menge der Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden zwei oder mehrere Kleingruppen gebildet. Jede Kleingruppe soll sich eine Verschwörungstheorie ausdenken, die originell, überzeugend ist und an die die Mitglieder der Kleingruppe nicht glauben. Jede Kleingruppe soll sich darauf vorbereiten, die anderen Kleingruppen von ihrer frei erfundenen „Theorie“ zu überzeugen. Die PädagogInnen geben, wenn nötig, Hilfestellung über die rhetorischen Tricks von Verschwörungstheoretikern.</p> <p>Im Plenum sollen die Verschwörungstheorien einen spielerischen Wettkampf führen: Welche Verschwörungstheorie ist am originellsten, am überzeugendsten, am absurdesten usw.?</p> <p>Abschließend soll im Plenum anhand der „Verschwörungstheorien-Checkliste“²⁴ reflektiert werden, wodurch Verschwörungstheorien „überzeugen“.</p>
Rahmen und Regeln:	<p>In den Kleingruppen: Jeder Vorschlag für eine eigene Verschwörungstheorie wird gehört und besprochen. Es wird die Verschwörungstheorie ausgewählt, die am überzeugendsten zu sein scheint – nicht die des oder der Lautesten.</p> <p>Im Plenum: Alle dürfen ausreden und sollen versuchen, die „Gegenseite“ möglichst ruhig zu überzeugen.</p>
Anmoderation:	„Antisemitismus hängt oft mit Verschwörungstheorien zusammen. Warum Menschen Verschwörungstheorien anhängen, werden wir heute versuchen herauszufinden.“

²⁴ „Verschwörungstheorien – Checkliste“, in: Bildungsteam Berlin-Brandenburg e. V./Tacheles reden! e. V. (Hg.): Woher kommt der Judenhass? Was kann man dagegen tun? Ein Bildungsprogramm, Mühlheim an der Ruhr 2007, S. 72

- Reflexion mit der Gruppe:** Vielen Gruppen fällt es schwer, sich eine eigene Verschwörungstheorie auszudenken. Die PädagogInnen können dadurch helfen, dass sie den Kleingruppen einige Tricks aus der „Checkliste“ nennen, was Verschwörungstheorien faszinierend macht (nämlich z. B., dass sie angeblich auf ein Problem eine Antwort geben, das tatsächlich viele Menschen zurzeit beschäftigt).
- Für welche Gruppen geeignet/ für welche nicht:** Dieses Spiel setzt voraus, dass die TeilnehmerInnen und Teilnehmer gefestigte Persönlichkeiten sind und sich von Mystischem, Geheimbündischen und Irrationalem nicht zu schnell gefangen nehmen lassen.
- Konzeptionelle Überlegungen zur Methode (Chancen und Risiken):** Im Gegensatz zu anderen Modulen macht diese Übung sehr viel Spaß. Es kann gelacht werden, die TeilnehmerInnen und Teilnehmer dürfen ihre Kreativität frei ausleben. Dieser Vorteil birgt aber auch Risiken, dass das eigentliche Thema vergessen wird. Im Notfall müssen die PädagogInnen betonen, dass es bei diesem Spiel zwar um eine Art Wettkampf geht, dass aber das eigentliche Ziel nicht ist zu gewinnen. Dieses Modul setzt voraus oder macht es erforderlich, bei den TeilnehmerInnen und Teilnehmern „Empathie für diejenigen zu schaffen, zu deren Lasten Verschwörungstheorien gehen“.²⁵

In Anlehnung an: Bildungsteam Berlin-Brandenburg e. V./Tacheles reden! e. V. (Hg.): Woher kommt der Judenhass? Was kann man dagegen tun? Ein Bildungsprogramm, Mülheim an der Ruhr 2007, S. 70-72.

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIgA): Pädagogische Konzepte gegen Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft, S. 36-41.

²⁵ Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIgA): Pädagogische Konzepte gegen Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft, S. 36.

Titel: Juden, Geld, Heuschrecken und globaler Kapitalismus

Thema: Antisemitismus, Krypto-Antisemitismus, personifizierter „Antikapitalismus“

Ziele:

- die Identifikation von „Juden“ mit Geld hinterfragen
- die Notwendigkeit verdeutlichen, warum es im modernen Kapitalismus die Sehnsucht nach Sündenböcken gibt

TN Zahl:	Für alle Gruppengrößen.
Alter:	18-30 Jahre.
Zeitbedarf:	60-120 Minuten
Benötigtes Lernmaterial:	<p>„US-Firmen in Deutschland. Die Aussauger“, Titelblatt des IG-Metall-Blatts <i>Metall. Das Monatsmagazin</i>, Mai 2005.</p> <p>Diverse Abbildungen aus Helmut Gold/Georg Heuberger (Hg.): Abgestempelt. Judenfeindliche Postkarten. Auf der Grundlage der Sammlung Wolfgang Haney, Heidelberg: Umschau Braus 1999, oder: Julius H. Schoeps/Joachim Schlör (Hg.): Antisemitismus. Vorurteile und Mythen, München/Zürich: Piper 1995.</p> <p>Claude Lanzmann: „Shoah“, DVD-Box. (Erster Film, zweiter Teil, Kap. 18: „Einwohner von Grabow. Ressentiments: Die Juden als Ausbeuter der Polen“)</p>
Darstellung der Methoden und Arbeitsformen:	<p>Die PädagogInnen präsentieren dem Plenum diverse Darstellungen und Zitate, in denen „Juden“ als reich und mächtig, als Kapitalisten und als „Wucherer“ dargestellt wurden, und fragen die TeilnehmerInnen nach ihren Eindrücken. Mögliche Fragestellungen: Wird die Darstellung begründet? Falls ja – wie wird sie begründet? Was soll das Bild von den „reichen und mächtigen Juden“ erklären?</p> <p>Im zweiten Schritt sollen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Bilder wie das Titelblatt der Metall vom Mai 2005 diskutieren. Fragestellungen: Sind die Darstellungen jüdenfeindlich? Wenn ja, inwiefern? Wenn nein, inwiefern ähneln sie strukturell antisemitischen Darstellungen? Welche Bedürfnisse sprechen sie an?</p> <p>Nach einer Pause sollen die Kleingruppen über die Fragen sprechen: Wie nehmen sie selbst die heutige Wirtschaftsordnung wahr? Verstehen sie wirtschaftliche Prozesse, oder bleiben sie ihnen unverständlich und dunkel? Haben sie den Eindruck, dass ihnen die heutige Wirtschaftsweise zugute kommt oder ihnen schadet? Denken sie, dass für ökonomische Krisen einzelne Personen verantwortlich sind, oder erklären sie sich ökonomische Krisen als strukturelle Probleme?</p> <p>Im Plenum werden die Antworten auf folgende Fragen zusammengetragen und diskutiert: Warum brauchst es einen Schuldigen für ökonomische Krisen? Warum denken Antisemiten, diese Schuldigen wären „die Juden“?</p>

- Rahmen und Regeln:** Alle dürfen ausreden. Jeder Teilnehmerin und jedem Teilnehmer wird zugehört.
- Anmoderation:** „Es wird von Antisemiten oft behauptet, dass Juden reich wären, weil sie andere ausbeuten, was sie können, weil sie überall, in Wirtschaft und Politik, an den Schalthebeln sitzen. Aber auch Menschen, die keine Antisemiten sind, suchen nach Schuldigen für wirtschaftliche Krisen. Es geht im Folgenden darum, diesen Zusammenhang zu verstehen.“
- Reflexion mit der Gruppe:** Der mediale Diskurs war 2009 stark von personifizierenden Erklärungen, dass die Finanzmarktkrise ausschließlich auf die „Gier“ der „Banker“ zurückzuführen sei, geprägt, so dass Jugendliche und junge Erwachsene sich davon kaum befreien können.
- Für welche Gruppen geeignet/ für welche nicht:** Dieses Modul berührt existentielle Fragestellungen. Von wirtschaftlichen Krisen sind oft auch Jugendliche betroffen, und es fällt Menschen schwer, von ihrer persönlichen Betroffenheit zu abstrahieren.
- Konzeptionelle Überlegungen zur Methode (Chancen und Risiken):** Diese Übung ist sehr anspruchsvoll und erfordert große Hilfestellungen durch die PädagogInnen. Gleichwohl bietet dieses Modul die Chance, einen zentralen Aspekt des modernen Antisemitismus bei der Wurzel zu packen. Wenn es aber in diesem Modul gelingt, wenigstens ansatzweise deutlich zu machen, auf welcher grundsätzlichen Ebene antisemitische Stereotype an herrschende Vorstellungen über den Kapitalismus anschließen können, dann ist ein zentraler Bestandteil des modernen Antisemitismus thematisiert worden.

²⁵ Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIgA): Pädagogische Konzepte gegen Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft, S. 36.

4. Mögliche Ablaufkonzepte für Seminareinheiten

Die folgenden Skizzen von Ablaufplänen sollen in erster Linie eine Vorstellung davon vermitteln, wie sich die bisher geschilderten grundsätzlichen Überlegungen und konkreten Praxismodule in einem pädagogischen Setting für Seminarangebote verbinden könnten. Auch hier weisen wir vorsichtshalber erneut darauf hin, dass die genaue konzeptionelle Ausgestaltung – z.B. also der zeitliche Rahmen, die Form der (An)Moderation, die inhaltliche Auswahl von vertiefenden Anschlussfragen – der Anpassung an die TeilnehmerInnen, die Rahmenbedingungen und die konkreten Zielsetzungen vorbehalten bleibt.

Beispiel 1: Dreistündiger Workshop „Was tun gegen Judenfeindschaft?!“

Wir haben versucht, einen kurzen Workshop zu entwickeln, der nur wenige Stunden dauert. Einen solchen Workshop halten wir nur für sinnvoll bei Gruppen, die sich - wie beispielsweise Jugendliche und junge Erwachsene in antifaschistischen oder anderen emanzipatorischen politischen Gruppen - grundsätzlich gegen Judenfeindschaft aussprechen und die verstehen möchten, woher moderner Antisemitismus seine Wirkungsmacht nimmt. Bei Gruppen, bei denen die PädagogInnen wissen, dass sie für antisemitische Stereotypen und Denkweisen anfällig sind oder in denen einzelne Antisemiten sind, raten wir dringend von kurzen Workshops ab. In wenigen Stunden über die verschiedenen Formen des Antisemitismus aufzuklären und antisemitischen Einstellungen bei einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmern entgegenzuwirken, ist nicht möglich.

Ablauf: Judenfeindschaft und Hass auf Israel im 21. Jahrhundert

10:00-10:30	Antisemitische Stereotype sammeln
10:30-11:30	Rollenspiel „Ein deutscher Jude gibt auf“
11:30-12:00	Was hätten die NachbarInnen tun können, um Dieter T. beizustehen?
12:00-12:30	Woran erkenne ich antisemitischen Antizionismus?
12:30-13:00	Offene Diskussion: Was müsste sich gesellschaftlich ändern, damit es keinen Antisemitismus mehr gibt?

Beispiel 2: Dreitägiges Seminar „Was tun gegen Judenfeindschaft?!“

Auch die folgende Skizze für ein dreitägiges Projekt gegen Antisemitismus verstehen wir als Vorschlag. Sie ist im Hinblick auf Jugendliche und junge Erwachsene konzipiert worden, die den nötigen institutionellen Rahmen und die Bereitschaft mitbringen, drei Tage relativ konzentriert über ein schwieriges und heikles Thema zu diskutieren. Die meisten der vorgestellten Module sind „kopflastig“ und behandeln fast ausnahmslos Antisemitismus in seinen verschiedenen Erscheinungsformen. Kenntnisse über das Judentum, über den Nationalsozialismus oder die Shoah werden nur indirekt vermittelt. Es kann sinnvoll sein, neben den drei Projekttagen zu diesen Fragestellungen Exkursionen zu unternehmen. Ein solches Projekt ließe sich in Hamburg beispielsweise zu einer Projektwoche erweitern, indem man den Besuch der Jüdischen Gemeinde Pinneberg oder von Gedenkstätten, die an die Deportation und Vernichtung von Jüdinnen und Juden im Nationalsozialismus erinnern, mit aufnimmt. Eine solche Projektwoche würde sich an drei Tagen direkt mit Antisemitismus auseinandersetzen, die beiden Ausflüge hätten nur indirekt mit dem eigentlichen Thema zu tun. Der Besuch der Jüdischen Gemeinde soll die Frage beantworten, wie heute jüdisches Leben in Deutschland aussieht und wie vielfältig eine jüdische Identität sich definiert.

1.Tag: Was ist Judenfeindschaft?

Ziel: Verdeutlichen, was Judenfeindschaft war und ist; Betrachten der Funktion des modernen Antisemitismus

- 9:00-10:00 Begrüßung, Kennlernrunde, Erwartungen an den Workshop und Ziele des Workshops, Erläuterung des Begriffs „Antisemitismus“
- 10:00-11:00 Schimpfwörter sammeln
- 11:00-12:00 Rollenspiel „Ein deutscher Jude gibt auf“
- 13:00-15:00 Juden, Geld, Heuschrecken und globaler Kapitalismus
- 15:00-16:00 Offene Fragen / Zusammenfassung der Ergebnisse / Vorbereitung des nächsten Tages

2.Tag: Was ist Antizionismus? Zum Zusammenhang von „Israelkritik“ und Antisemitismus

Ziel: Zwei Ebenen sind an diesem Tag auseinander zu halten. Zum einen geht es um Vermittlung von Wissen über den Nahost-Konflikt. Zum anderen soll deutlich werden, wie die Haltung zum Nahost-Konflikt, wie Antizionismus und „Israelkritik“ von antisemitischen Bildern und Denkweisen geformt wird.

- 9:00-11:00 Planspiel „Gründung Israels“
- 11:00-12:00 Woran erkenne ich antisemitischen Antizionismus?
- 13:00-16:00 „Alles für meinen Vater“

3.Tag: Was tun gegen Antisemitismus?!

Ziel: Bisher ging es um den modernen Antisemitismus in seinen verschiedenen Erscheinungsformen, seiner eigenen „Logik“ und seinen Wurzeln. Am letzten Tag des Workshops sollen noch einmal die verschiedenen Handlungsoptionen aufgezeigt werden.

- 9:00-10:00 Offene Fragen klären. Was haben wir bislang gelernt?
- 10:00-12:00 Erfinden einer Verschwörungstheorie
- 13:00-14:00 Anhand des „Kontraste“-Beitrags die Frage behandeln: Was hätten die Nachbarinnen und Nachbarn tun können, um Dieter T. beizustehen?
- 14:00-15:00 Diskussion: Was wäre nötig, damit Antisemitismus aus der Welt verschwindet?
- 15:00-16:00 Auswertung. Abschlussdiskussion: Was tun gegen Antisemitismus?!

5. Pädagogische Materialien, Literatur und Filme

(Diese Auflistung erhebt nicht Anspruch auf Vollständigkeit. Die hier aufgeführten Titel haben wir entweder für die vorliegende Reflexion verwendet und/oder für die Arbeit von „Was tun gegen Antisemitismus?!“ angeschafft. Das im Folgenden kursiv gesetzte Material und die kursiv gesetzte Literatur kann bei uns eingesehen werden: wastun@hamburg.arbeitundleben.de)

Pädagogisches Material

- *Bildungsteam Berlin-Brandenburg e. V./Tacheles reden! e. V. (Hg.): Woher kommt der Judenhass? Was kann man dagegen tun? Ein Bildungsprogramm, Mülheim an der Ruhr 2007.*
(Diese umfassende Broschüre versucht viele Aspekte des modernen Antisemitismus, Antizionismus usw. durch entsprechende Workshop-Module abzudecken. Die Broschüre liefert neben den Modulanleitungen auch das nötige weitere Material auf einer beiliegenden CD-Rom. Zur Diskussion um die Broschüre siehe: <http://www.bildungsbausteine.de/index.php?id=97> und <http://www.bildungsbausteine.de/index.php?id=108> (Oktober 2009))
- *Ehricht, Franziska / Gryklewski, Elke: Geschichten teilen. Dokumentenkoffer für eine interkulturelle Pädagogik zum Nationalsozialismus, Berlin 2009.*
(Professionell aufbereitetes Material inkl. vieler Quellentexte. Wie der Titel sagt, eher für die Arbeit zum Nationalsozialismus als für die Arbeit gegen Antisemitismus geeignet. Bezieht sich vor allem auf die Situation von Jüdinnen und Juden im Nahen Osten und in arabischen Staaten während des Zweiten Weltkriegs. Enthält verschiedene Mappen zu Themen wie die Rettung türkischer Juden auf Rhodos, in Tunesien, muslimische Helfer der Nationalsozialisten auf dem Balkan usw.)
- *Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIgA): „Was nun?“. Ein Brett- und Rollenspiel für die offene Jugendarbeit zu individuellen Perspektiven und kollektiven Zwängen, unter:*
<http://www.kiga-berlin.org/uploads/Material/Entimon.pdf> (November 2009)
(Das Material liegt dieser Broschüre nur als Kopiervorlage vor. Auf jeden Fall sind Tischaufsteller nötig, damit die Mitspielerinnen und Mitspieler ihre Identitätskarten vor sich für alle jederzeit lesbar hinstellen können. Es empfiehlt sich außerdem, die Identitätskarten zu laminieren. Am besten ist es, das Spielbrett mehrfach zu fotokopieren und einen Würfel vorzubereiten, der nur die Augenzahl 1-3 trägt.)
- *Marcus Meier (Hg.): Antisemitismus als Problem in der politischen Bildungsarbeit. Pädagogische und didaktische Handreichungen für Multiplikatoren und Multiplikatorinnen, Köln: NS-Dok 2009.*
(Diese Broschüre liefert das Material als Kopiervorlage. Neben einigen eigenen Modulen finden sich hier vor allem teilweise leicht veränderte Module der BildungsBausteine oder von KIgA.)

Pädagogische Literatur

- Theodor W. Adorno: Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute, in: Das Argument. Berliner Heft für Probleme der Gesellschaft 28-31 (1964), S. 93-94.

- *Bildungsteam Berlin-Brandenburg: Stellungnahme zu den Vorwürfen gegen unsere Publikation „Woher kommt Judenhass?“*, unter: <http://www.bildungsbausteine.de/index.php?id=97> und <http://www.bildungsbausteine.de/index.php?id=108> (Oktober 2009)
- „Die Juden sind schuld“. Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft am Beispiel muslimisch sozialisierter Milieus. Beispiele, Erfahrungen und Handlungsoptionen aus der pädagogischen und kommunalen Arbeit, Berlin: Amadeu Antonio Stiftung 2008.
- Fritz Bauer Institut/Jugendbegegnungsstätte Anne Frank (Hg.): *Neue Judenfeindschaft? Perspektiven für den pädagogischen Umgang mit dem globalisierten Antisemitismus*, Frankfurt 2006.
- Hormel, Ulrike / Scherr, Albert: *Bildung für die Einwanderungsgesellschaft. Perspektiven der Auseinandersetzung mit struktureller, institutioneller und interaktioneller Diskriminierung*, Bonn 2005.
- Mecheril, Paul: *Einführung in die Migrationspädagogik*, Weinheim und Basel 2004.
- Messerschmidt, Astrid: *Weltbilder und Selbstbilder. Bildungsprozesse im Umgang mit Globalisierung, Migration und Zeitgeschichte*, Frankfurt/Main 2009.
- *Scherr, Albert/Schäuble, Barbara: „Ich habe nichts gegen Juden, aber...“. Ausgangsbedingungen und Perspektiven gesellschaftspolitischer Bildungsarbeit gegen Antisemitismus*, Berlin: Amadeu-Antonio-Stiftung 2007.
- *Was tun gegen Antisemitismus? Erfahrungen aus der Projektarbeit der Amadeu-Antonio-Stiftung*, Berlin: Amadeu-Antonio-Stiftung [ohne Jahr].
- Verein für Demokratische Kultur in Berlin e.V. (VDK) und amira – *Antisemitismus im Kontext von Migration und Rassismus* (Hg): »Du Opfer!« – »Du Jude!« Antisemitismus und Jugendarbeit in Kreuzberg, Berlin 2008.

Historisches Quellenmaterial

- *Bahr, Hermann: Der Antisemitismus. Ein internationales Interview (1894)*, hg. von Claus Pias, Weimar: VDG 2005.
- *Dokumente zum Studium der Palästina-Frage (1922-1948)*, Offenbach: Olga Benario/Herbert Baum.
- Theodor Lessing: *Der jüdische Selbsthass* (1930), München: Matthias Seitz 1984.
- Phelps, Reginald H.: Hitlers „grundlegende“ Rede über den Antisemitismus, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 1968, S. 390-420.
- *Die Protokolle der Weisen von Zion. Die Grundlage des modernen Antisemitismus – eine Fälschung. Text und Kommentar*, hg. von Jeffrey L. Sammons, Göttingen: Wallstein 2009, fünfte Auflage.
- Rotaprint 25 (Hg.): *Agit 883. Bewegung, Revolte, Underground in Westberlin 1969-1972*, Hamburg/Berlin: Assoziation A 2006.

Literatur zu Antisemitismus

- Achinger, Christine: *Gespaltene Moderne. Gustav Freytags Soll und Haben. Nation, Geschlecht und Judenbild*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2007.
- *AG Gender-Killer (Hg.): Antisemitismus und Geschlecht. Von „effeminierten Juden“, „maskulinisierten Jüdinnen“ und anderen Geschlechterbildern*, Münster: Unrast 2005.
- Andresen, Knud: *Das „äußerst komplizierte Palästina-Problem“. Antizionismus und Antisemitismus in der Agit 883*, in: Rotaprint 25 (Hg.): *Agit 883. Bewegung, Revolte, Underground in Westberlin 1969-1972*, Hamburg/Berlin: Assoziation A 2006, S. 157-169.
- Arbeitskreis Kritik des deutschen Antisemitismus (Hg.): *Antisemitismus – die deutsche Normalität. Geschichte und Wirkungsweise des Vernichtungswahns*, Freiburg im Breisgau: ça ira 2001.
- Benz, Wolfgang (Hg.): *Antisemitismus in Deutschland. Zur Aktualität eines Vorurteils*, München: dtv 1995.
- Benz, Wolfgang: *Bilder vom Juden. Studien zum alltäglichen Antisemitismus*, München: Beck 2001.
- Broder, Henryk M.: *Der ewige Antisemit. Über Sinn und Funktion eines beständigen Gefühls*, Berlin: Berliner Taschenbuch-Verlag 2006, zweite Auflage.
- Brosch, Matthias u. a. (Hg.): *Exklusive Solidarität. Linker Antisemitismus in Deutschland. Vom Idealismus zur Antiglobalisierungsbewegung*, Berlin: Metropolis 2007.
- Claussen, Detlev: *Grenzen der Aufklärung. Die gesellschaftliche Genese des modernen Antisemitismus*, Frankfurt am Main: Fischer, überarbeitete Neuauflage 1994.
- Goldhagen, Daniel Jonah: *Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust*, übersetzt von Klaus Kochmann, Berlin 1996.
- Gruber, Alex: *Antimanzipatorisches Ressentiment. Der Antizionismus als Kampf gegen die „künstliche Zivilisation“*, in: *Context XXI* 6-7 (2004), S. 21-25.
- Hanloser, Gerhard: *Krise und Antisemitismus. Eine Geschichte in drei Stationen von der Gründerzeit über die Weltwirtschaftskrise bis heute*, Münster: Unrast 2003.
- Hass, Amira: *Gaza. Tage und Nächte in einem besetzten Land* (1996), übersetzt von Sigrid Langhaeuser, München: C. H. Beck, zweite Auflage 2003.
- Haury, Thomas: *Antisemitismus von links. Nationalismus, kommunistische Ideologie und Antizionismus in der frühen DDR*, Hamburg: Hamburger Edition 2002.
- Heitmeyer, Wilhelm: *Deutsche Zustände. Folge 8*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2010.

- Herzig, Arno: Jüdische Geschichte in Deutschland. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, München: Beck 1997.
- Holz, Klaus: Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung, Hamburg: Hamburger Edition 2001.
- Holz, Klaus: *Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft*, Hamburg: Hamburger Edition 2005.
- Horkheimer, Max /Adorno, Theodor W.: Elemente des Antisemitismus (1947), in: Dies.: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt am Main: Fischer 1992, S. 177-217.
- Kiefer, Michael: Antisemitismus in den islamischen Gesellschaften. Der Palästina-Konflikt und der Transfer des Feindbildes, Düsseldorf: Verein zur Förderung gleichberechtigter Kommunikation e. V. 2002.
- Kraushaar, Wolfgang: Die Bombe im Jüdischen Gemeindehaus, Hamburg: Hamburger Edition 2005.
- Krämer, Gudrun: Geschichte Palästinas. Von der osmanischen Eroberung bis zur Gründung des Staates Israels, München: C. H. Beck 2003.
- Küntzel, Matthias: Jihad und Judenhaß. Über den neuen antijüdischen Krieg, Freiburg im Breisgau: ça ira 2003.
- Loewy, Hanno (Hg.): Gerüchte über die Juden. Antisemitismus, Philosemitismus und aktuelle Verschwörungstheorien, Essen: Klartext 2005.
- Löwenthal, Leo: Falsche Propheten. Studien zum Autoritarismus, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1990.
- Marin, Bernd: Antisemitismus ohne Antisemiten. Autoritäre Vorurteile und Feindbilder, Frankfurt am Main/New York: Campus 2000.
- Meyer zu Uptrup, Wolfram: Kampf gegen die „jüdische Weltverschwörung“. Propaganda und Antisemitismus der Nationalsozialisten 1919-1945, Berlin: Metropol 2003.
- Mosse, George L.: Die Geschichte des Rassismus in Europa (Towards the Final Solution. A History of European Racism, 1978), übersetzt von Elfriede Burau/Hans Günter Holl, Frankfurt am Main: Fischer 1990.
- Postone, Moishe: Antisemitismus und Nationalsozialismus, übersetzt von Dan Diner und Renate Schumacher, in: Ders., Deutschland, die Linke und der Holocaust. Politische Interventionen, Freiburg im Breisgau 2005, S. 165-194.
- Rabinovici, Doron/ Speck, Ulrich/ Sznajder, Natan (Hg.): Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte, Frankfurt am Main 2004.
- Rensmann, Lars: Kritische Theorie über den Antisemitismus. Studien zu Struktur, Erklärungspotential und Aktualität, Berlin/Hamburg: Argument 1998.

- Rensmann, Lars: Demokratie und Judenbild. Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden 2005.
- Sartre, Jean-Paul: Überlegungen zur Judenfrage, übersetzt von Vincent von Wroblewsky, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1994.
- Schatz, Holger / Woeldike, Andrea: Freiheit und Wahn deutscher Arbeit. Zur historischen Aktualität einer folgenreichen antisemitischen Projektion, Hamburg/Münster: Unrast-Verlag 2001.
- Segev, Tom: Es war einmal ein Palästina. Juden und Araber vor der Staatsgründung Israels, übersetzt von Doris Gerstner, Berlin: Siedler 2005.
- Segev, Tom: 1967. Israels zweite Geburt, übersetzt von Helmut Dierlamm, München: Siedler 2007.
- Simmel, Ernst (Hg.): Antisemitismus (1993), übersetzt von Heidemarie Fehlhaber, Frankfurt am Main: Fischer 2002.
- Volkov, Shulamit: Antisemitismus als kultureller Code. Zehn Essays, München: Beck 2000, zweite Auflage.
- Waibl-Stockner, Jasmin: „Die Juden sind unser Unglück“. Antisemitische Verschwörungstheorien und ihre Verankerung in Politik und Gesellschaft, Wien: Lit 2009.

Filme

- „Alles für meinen Vater“ (Spielfilm), 2008, 90 Min., Hebräisch/Deutsch, R: Dror Zahavi.
(Ein defekter Zünder hält den Selbstmordattentäter Tarek zunächst von seinem Vorhaben ab und zwingt ihn, in Tel Aviv zu leben. Er wohnt bei Katz, einem alten Mann, der die Shoah überlebte und dessen Sohn bei einer Übung des israelischen Militärs ums Leben kam. Tarek verliebt sich in die junge Keren. Trotzdem kommt er von dem Plan, ein Selbstmordattentat zu begehen, nicht los. Dieser Film zeigt, wie verschieden die Israelis sind: Es gibt streng orthodoxe und säkulare Jüdinnen und Juden, die alte Generation der von der Shoah Traumatisierten und die jungen Israelis. Der Film kann ein Beitrag sein, das Bild von Israel als monolithischem Block, als „das Böse“ im Nahen Osten zu hinterfragen.)
- „Ein deutscher Jude gibt auf“ (Fernsehdokumentarbeitrag), 2003, 8 Min., „Kontraste“-Beitrag von Anja Dehne, Radio Berlin Brandenburg. Online abrufbar unter: http://www.rbb-online.de/etc/medialib/rbb/rbb/kontraste/videos/2003/bespuckt_beleidigt.asx.format_59910.2.asx (Oktober 2009).
(In acht Minuten kommen viele Aspekte des Antisemitismus im Deutschland des 21. Jahrhunderts vor: die Erinnerung an die Shoah, Neonazis, das Ressentiment der NachbarInnen, Antisemitismus unter Jugendlichen arabischer Herkunft, die Verbindung von Antisemitismus und Hass auf Israel.)
- „Es war ein anderes Leben“ (Dokumentarfilm), 2008, 41 Min., Deutsch mit englischen Untertiteln. R: Hans Jan Puchstein/Katinka Zeuner.
(Dieser Film ist für Jugendliche geeignet, die einem Dokumentarfilm, der vorwiegend aus Interviews besteht, aufmerksam folgen können. Obwohl der Film von der Jugend-Alijah, der Migration von jüdi-

schen Kindern und Jugendlichen nach Palästina, handelt, sieht man sie im Film als alte und teilweise gebrechliche Menschen.)

- *„Paradise Now“ (Spielfilm), 2005, 90 Min, Arabisch/Deutsch, R: Hany Abu-Assad.*
(Dieser Film versucht zu ergründen, warum zwei Palästinenser einen Selbstmordanschlag begehen wollen. Insofern behandelt der Film einen Aspekt des Nahost-Konflikts, aber er eignet sich **nicht** für die politische Bildungsarbeit gegen Antisemitismus, weil – anders als bei „Alles für meinen Vater“ – die jüdische bzw. israelische Seite nur als Besatzungsmacht, als Zionisten, als „der Feind“ erwähnt werden.)
- *„Salam Berlin Shalom. Jewish and Palaestinians Lives in Berlin“ (Dokumentation), 2003/04, 45 Min., Deutsch mit englischen Untertiteln, R: Bianca Ely/u.a.*
(Diese Dokumentation zeigt die verschiedenen arabischen, palästinensischen, muslimischen und jüdischen Identitäten in Berlin des 21. Jahrhunderts und ihr Verhältnis zur Religion, zur Kultur, zum Nahost-Konflikt usw. Die Dokumentation macht deutlich, dass sich als arabisch oder als jüdisch zu bezeichnen, bei verschiedenen jungen Frauen und Männern sehr Verschiedenes bedeuten kann und wie Freundschaft und Liebe zwischen ihnen funktionieren kann.)
- *„Waltz with Bashir“ (Animatonsfilm), 2008, 90 Min., Deutsch/Hebräisch mit deutschen Untertiteln, R: Ari Folman*
(Der mehrfach ausgezeichnete Animationsfilm behandelt die Traumatisierung israelischer Soldaten nach dem Krieg im Libanon 1982 und rekonstruiert die Massaker in Sabra und Shatila. Diese Massaker wurden von den christlichen Falangisten begangen, aber unter den Augen des israelischen Militärs. Insofern kann – allerdings nur sehr vermittelt – dieser Film die Vorstellung relativieren, dass Israel für alle Gräueltaten verantwortlich zu machen wäre. Antisemitismus spielt in diesem Film keine Rolle.)
- *„Warum Israel“ (Dokumentation), 1973, 192 Min., Deutsch/Englisch/Französisch/Hebräisch mit deutschen Untertiteln, R: Claude Lanzmann, zwei DVDs.*
(Wie alle Claude-Lanzmann-Dokumentationen ein sehr langsamer Film, der Lanzmann in Gesprächen mit verschiedenen Personen zeigt. Diese Dokumentation zeigt die facettenreiche israelische Gesellschaft Anfang der 1970er-Jahre. Sie erinnert zu Anfang an die Shoah und rekonstruiert in verschiedenen Gesprächen die Entstehungsgeschichte des israelischen Staates: die jüdische Migration aus West- und Osteuropa, die Definition von „jüdisch“ und „israelisch“, die Kibbuz-Bewegung, eine israelische Black-Panther-Gruppe, die Hoffnungen und Enttäuschungen älterer und jüngerer Israelis usw.)
- *„Shoah“, R: Claude Lanzmann, 1985, DVD-Box*
- *„Uniform – Panzer – Kokon. Militärdienst in Israel“ (Dokumentarfilm), 2009, 50 Min, Englisch mit deutschen Untertiteln, R: Nina Bittcher/Jean-Philipp Baeck*
(Dieser Film zeigt Frauen und Männer nach dem Militärdienst in der israelischen Armee, zeigt ihre Traumatisierungen. Der Film arbeitet mit subtilen Bildern und erfordert ein aufmerksames Publikum. Er widerlegt die Vorstellung von Israel und den Israelis als den Aggressoren im Nahost-Konflikt, die Vorstellung, Israelis seien ausschließlich Täterinnen und Täter.)

Materialien online und weitere Links

- Amadeu Antonio Stiftung, unter: <http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/die-stiftung-aktiv/gegen-as/links-und-material/materialien-antisemitismus/>
- Amira. Antisemitismus im Kontext von Migration und Rassismus, unter: <http://www.amira-berlin.de/Material>
- Anne Frank Zentrum, unter: <http://www.annefrank.de/paedagogik-innovation/fortbildungen-lehrkrfte/>
- Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. DGB-Bildungswerk Thüringen e.V.: „C. Zugang über Themen 2. Antisemitismus entgegentreten“, unter: <http://baustein.dgb-bwt.de/C2/index.html>
- BildungsBausteine gegen Antisemitismus, unter: <http://www.bildungsbausteine.de/index.php?id=35> oder: http://www.bildungsteam.de/bbb_bausteine.html
- Bundeszentrale für politische Bildung, unter:
 - http://www2.bpb.de/publikationen/WMD5UT,0,Eine_P%e4dagogik_gegen_Antisemitismus.html
- Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus, unter:
 - <http://www.kiga-berlin.org/index.php?Downloads>
- Spurensuchen. Geschichte – Kultur – Kommunikation, unter: www.spurensuchen.de
- Ufuq.de, Jugendkultur, Medien & politische Bildung in der Einwanderungsgesellschaft, unter: <http://www.ufuq.de/newsblog/260-antisemitismus-hinweise-und-materialien-fie-pagogische-arbeit>
- „Was kann getan werden gegen Antisemitismus: Eine Handreichung für Pädagoginnen“, unter: <http://www.antisemitismus.net/theorie/bildung.htm>

Projekt „Was tun gegen Antisemitismus?!“

ProjektmitarbeiterInnen Olaf Kistenmacher und Rosa Fava

Website: <http://vielfalt-altona.de/projekte/2009/gegen-antisemitismus/>
Kontakt: wastun@hamburg.arbeitundleben.de

Arbeit und Leben DGB/VHS Hamburg e.V., Besenbinderhof 60, 20097 Hamburg,
www.hamburg.arbeitundleben.de

Jens Schmidt, Tel. 040/284016-13, Fax 040/284016-16,
jens.schmidt@hamburg.arbeitundleben.de

Das Projekt „Was tun gegen Antisemitismus?!“ wird gefördert durch das Bundesprogramm »Vielfalt tut gut« (Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus) und durchgeführt im Rahmen des Lokalen Aktionsplans „Vielfalt Altona“.

